

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der unstrittenen Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 227.

Sonntag, den 27. September 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Jämmerliche Arbeiterwohnungsverhältnisse.

Den renommiertesten Redaktionen und Schreibereien der Vertreter der herrschenden Klassen über die eifrigen, erfolgreichen Bemühungen zahlreicher Arbeitgeber, die elenden Wohnungsverhältnisse des arbeitenden Volkes zu verbessern, deren gutem Beispiele auch der Staat und viele Gemeinden gefolgt seien oder demnächst noch mit umfangreicheren Leistungen folgen würden, haben wir Sozialdemokraten bekanntlich die Behauptung entgegenge-
setzt, daß Wohnungselend der Proletariatsmassen könne und werde in der Kapitalistengesellschaft überhaupt niemals beseitigt werden.

Freilich verkennen und verhehlen wir durchaus nicht, daß hier und da mehr oder minder gelungene, mehr oder minder uneigennützig Versuche gemacht worden sind, die Wohnungsnoth der besitzlosen Klassen zu lindern, von Arbeitgebern sowohl als vom Staat und einzelnen Gemeinden; daneben von sogenannten gemeinnützigen Bau-
gesellschaften und in neuester Zeit auch von einzelnen Arbeitergenossenschaften, Spar- und Bauvereinen u. dgl. Aber wir betonen bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, daß derartige Versuche und Bestrebungen gegenüber der ungeheuren Ausbreitung dieses Wohnungsnothstandes nur eine sehr untergeordnete Bedeutung zu erlangen vermöchten.

Die neuesten Jahresberichte der Gewerbeaufsichts-
beamten bestätigen unsere Behauptung, obgleich sie alles das sorglich hervorheben, was über neuerdings bemerklich gewordene Arbeiterwohnungsbauten zu notiren war. So hat der Militärskizzen z. B. für die Arbeiter seiner Werkstätten bei Spandau in der Kolonie Haselhorst gefordert. Ferner sollen in Danzig auf dem Waldterrain am Werftthor Wohnungen für 120 Arbeiter der Gewer-
fabrik und für 50 der Artilleriewerkstatt, in Dirschau für 54 und in Preussisch-Stargard für 12 Eisenbahnarbeiter errichtet werden.

Auch der Ausdehnung der Genossenschaftsbewegung unter den Staatsarbeitern zu Zwecken des Wohnungs-
baues wird gedacht. So wird z. B. darauf hingewiesen, daß in Guben, in Wittenberge und in anderen Orten die Eisenbahnarbeiter Spar- und Bauvereine gegründet haben, denen Baugelder aus den Kapitalien der Eisen-
bahnarbeiter-Pensionskassen ebenfalls zur Verfügung gestellt sind.

Nach dem Muster des in Hannover seit 1885 be-
stehenden Spar- und Bauvereins, der als Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht gegründet wurde und Ende 1892 1900 Mitglieder zählte, sowie 382 000 M. zu neun Zehnteln aus Arbeiterkreisen stammenden Ein-
zahlungen befaßt, sind in den letzten zwei oder drei Jahren zahlreiche ähnliche Vereine gegründet worden, z. B. in Danzig, Graudenz, Posen, Magdeburg, Nordhausen, Heiligenstedt, Mühlhausen, Altona, Speyer, für den Kreis
Steinburg, Gaarden, Husum, Schleswig, in den Kreisen Blumenthal und Geestemünde, Bocholt, Dortmund, Hagen,
Rastrop, Witten.

Nur Einigen dieser Spar- und Bauvereine ist ihre
Thätigkeit durch die Hergabe von Kapitalien aus den Eisenbahn-Pensionskassen oder seitens der Versicherungs-
anstalten erleichtert worden. Dem in dieser Beziehung gegebenen Beispiele der Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover sind die übrigen Provinzen durchaus nicht immer gefolgt. Vielmehr haben verschiedene, wie die
Gewerbeaufsichtsbeamten betonen, Bedingungen gestellt, an denen jede weitere Entwicklung des genossenschaft-
lichen Wesens in den bezüglichen Gegenden scheitern mußte.

So wollte die Provinz Westfalen den Kreisen Kapita-
lien bis zur Höhe von 300 000 M. zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen nur zur Verfügung stellen
gegen eine Verzinsung von 3 1/2 pSt., also zu einem Zins-
fuß, den die Kreise nicht bewilligen konnten. Auch die Invalidenversicherungsanstalt der Provinz Sachsen machte
die Hergabe von Kapitalien zu Wohnungsbauzwecken von einer unannehmbaren Bedingung abhängig, indem sie ver-
langte, daß die Wohnungen nur an die bei ihr Ver-
sicherten vermiethet werden sollten.

Außerdem wird von den Gewerbeaufsichtsbeamten über-

einstimmend festgestellt, daß nur besser gestellte Arbeiter
da, wo Spar- und Bauvereine Fortschritte machen, auf
deren Wohnungen reflektiren, während die Wohnungen in
Privathäusern nach wie vor den schlechtest situierten
Arbeitern überlassen bleiben.

Ferner wird in fast allen Berichten anerkannt, daß
schwerwiegende Mißstände im Arbeiterwohnwesen vor-
handen sind. Der Berliner Gewerberath, der im Jahres-
bericht für 1894 von unglücklichen Wohnungsverhält-
nissen gesprochen hatte, beschränkt sich allerdings diesmal
darauf, zu sagen: die Berliner Wohnungsverhältnisse
sind zu bekannt, als daß sich darüber etwas Neues
sagen ließe.

Aus Ostpreußen kommen aber bittere Klagen über
die schlechten Wohnungen der kleinen Industriellen, welche
bemüht sind, aus den unverheiratheten Arbeitern einen
Profit herauszuschlagen, indem sie dieselben in Kost und
Logis nehmen. Nicht „unerfreuliche Wahrnehmungen“
habe man bei Befichtigung dieser Schlafstellen gemacht.
Dieselben seien unsauber, klein und niedrig und genügten
den Anforderungen durchaus nicht, die man mit Recht
stellen könne.

Im westpreussischen Regierungsbezirk Danzig sollen
die Verhältnisse etwas günstiger sein; dagegen bekennet der
Gewerbeinspektor in Königsberg, einer Kreisstadt im west-
preussischen Regierungsbezirk Marienwerder, daß vielfach
noch Erbhütten als Wohnungen benutzt werden. In
der Provinz Posen sind die Wohnungsverhältnisse der
Arbeiter dagegen sowohl in den Städten wie auf dem
Lande in hohem Grade unbefriedigend. In den Städten
dient oft ein und derselbe Raum als Schlafstube und
Küche, während auf dem Lande eine gleichfalls nur einen
einzigsten Raum darbietende Behmühle, Menschen, Schweinen
und Hühnern zugleich als Aufenthaltsstätte dient.

Am schlimmsten steht es auch in dieser Bezirke in dem
als köstliche Perle in Preußens Krone einst hochgerühmten
Schlesien. Aus allen drei schlesischen Regierungsbezirken
kommen Berichte, die denen aus Posen über Arbeiter-
wohnungsverhältnisse in jeder Hinsicht entsprechen, nur zeichnen
sich noch in Schlesien die Wohnungsverhältnisse vor denen
in Posen dadurch aus, daß die Arbeiterwohnungen noch
als „ziemlich theuer“ bezeichnet werden. Auch die älteren
Kolonistenhäuser der oberschlesischen Berg- und Hütten-
werke im Regierungsbezirk Oppeln, die schlecht gebaut und
überfüllt sind, sollen viel zu wünschen übrig lassen.

Auch aus der Provinz Sachsen, besonders aus dem
Regierungsbezirk Erfurt, kommen wenig erbauliche Be-
richte. Dieselben zählen betrübende Einzelheiten auf, die
es erklärlich erscheinen lassen, wenn die Unzufriedenheit mit
den gegenwärtigen Wohnungsverhältnissen in den Arbeiter-
kreisen sehr weit verbreitet und lebhaft ist. Die Beauf-
sichtigung der Wohnungen könnte eine bessere und sach-
kundigere sein. Beim Quartalswechsel beziehen die
Arbeiter die Wohnungen in dem Zustande, in dem sie
vom vorhergehenden Miether verlassen wurden. Eine
gründliche Reinigung der Räume oder gar eine Desinfektion,
insonderheit der Wände, wird nur selten vorgenommen.
Die Folgerung liegt nahe, daß unter diesen Umständen
verschiedene Krankheitskeime, nur allzu leicht weiter ge-
tragen werden.

Auch aus Westfalen und selbst aus der Rheinprovinz
lauten die Berichte über die Wohnungsverhältnisse der
Arbeiter geradezu erschreckend. Aus der westfälischen
Hauptstadt Münster wird mitgetheilt, daß die Arbeiter
selbst zu hohen Miethspreisen kein an-
gemessenes Unterkommen mehr finden
können, so daß sich für einzelne Industriezweige be-
reits ein Mangel an Arbeitskräften geltend macht.

Auch in den rheinischen Regierungsbezirken Düsseldorf
und Aachen sind die Wohnungsverhältnisse deswegen noch
sehr mißlich, weil die Bauthätigkeit mit dem raschen
Anwachsen der Bevölkerung nicht Schritt hält und die
kleinen Wohnungen daher mit Kost- und Quartier-
gängern derart überfüllt sind, daß bereits durch mehrere
besondere Polizeiverordnungen dagegen eingeschritten werden
mußte.

Durch all' das vorstehend Zusammengestellte ist nicht
nur die sozialdemokratische Behauptung mehr als ge-
nügung bewiesen, daß die Arbeiterwohnungsfrage in der
kapitalistischen Gesellschaft, allen ruhmredigen Wohlfahrts-
bestrebungen der herrschenden Klassen und ihres Staates
zum Troß, nicht zu lösen ist; ja, es dürfte sogar die
weitere Behauptung vollkommen gerechtfertigt erscheinen,
daß sich die Wohnungsverhältnisse des arbeitenden Volkes

desto mehr verschlechtern, je weiter die industrielle Ent-
wicklung fortschreitet.

Politische Rundschau. Deutschland.

Resultat der Berliner Gewerbegerichts-Wahl. Sämmt-
liche aufgestellte Arbeiter-Kandidaten sind gewählt worden.
In den für die Arbeitgeber in betracht kommenden 36
Bezirken war ein sozialdemokratisches Mandat zu ver-
theiligen. Dasselbe ist nicht allein glänzend behauptet,
sondern es sind in den Bezirken 16, 28, 41 und 42
noch sechs Arbeitgeber der sozialdemo-
kratischen Liste hinzugewählt worden.
Der Donnerstag brachte der Berliner Sozialdemokratie
somit einen neuen, bedeutenden Erfolg!

Das Ergebnis der Gothaer Landtagswahlen hat
nicht nur vollständig den Erwartungen unserer rührigen
und um die Partei verdienten Parteigenossen entsprochen,
sondern dieselben noch weit übertroffen. Wie dem „Vor-
wärts“ eine Privatdepesche aus Gotha meldet, haben
wir auch in dem Ohrdruffer und Waltershausen Wahl-
kreise gesiegt, so daß nunmehr sieben Sitze im Gothaer
Landtage von der Sozialdemokratie besetzt sein werden.
Eine trefflichere Antwort auf die Maßnahmen des Herrn
v. Strenge gegen die Sozialdemokratie konnte nicht ge-
geben werden; wenn überall der Eifer unserer Behörden
den Erfolg zeitigt wie in Gotha, werden wir bald am
Ziele sein.

Für den Vinetallismus hat sich Bismarck in einem
Brieft an den Gouverneur von Texas (Amerika) aus-
gesprochen. Dieses offene Bekenntniß wird neues Wasser
auf den Mühlen der deutschen Silberlinge sein.

Militärstrafprozessordnung. Die offiziöse „Nordd.
Allg. Ztg.“ schreibt: Die Blätter haben vielfach von
einer Meldung der „Staatsbürger-Ztg.“ über die Militär-
strafprozessordnung und deren angeblichen Inhalt Notiz
genommen. Prüft man diese Meldung, so ergibt sich,
daß die darin berichteten Einzelheiten auf Muthmaßungen
beruhen dürften, die jeder aus den bekannten, früher im
Reichstage und neuerding im „Reichs-Anzeiger“ erfolgten
offiziellen Erklärungen ohne allzu große Mühe ableiten
kann. Daß man auf dieser Grundlage auch noch andere
und zwar abweichende Meldungen konstruieren kann,
liegt auf der Hand.

Zur Frage der Revision der Seemannsordnung er-
fährt die „Voss. Ztg.“ über die Absichten, dabei zugleich
dem Unwesen der Feuerbaase entgegenzutreten,
daß in den hierüber eingeholten gutachtlichen Berichten
der an der Seeschiffahrt interessirten Bundesregierungen
und der beteiligten Handelskammern in Vorschlag ge-
bracht worden ist, statt der Feuerbaase vereidete Schiffs-
makler anzustellen, die nach bestimmten Vorschriften über
ihre Geschäftsthätigkeit Buch zu führen und nach einem
bestimmten Tarif ihre Gebühren zu berechnen haben,
sowie die sogenannten Seemannsheime so einzurichten,
daß Seelente und Rheber gar nicht auf die Feuerbaase re-
angewiesen sind.

Dem armenischen Geistlichen Professor Dr. Thou-
majan, der in London seinen Wohnsitz hat und gegen-
wärtig in Deutschland für die Sache seiner armenischen
Landsleute agitatorisch thätig ist, wurde seitens der Ber-
liner politischen Polizei verboten, sich weiter in Deutsch-
land an der armenischen Agitation gegen die ottomanische
Regierung öffentlich zu betheiligen, da er sonst seine Aus-
weisung zu gewärtigen habe. — Ist Deutschland in
Gefahr?

Der Verband deutscher Gewerbegerichte, welcher vor
2 Jahren in Mainz gegründet wurde, trat am Mittwoch
in Straßburg zu seinem zweiten Verbandstage zu-
sammen. Stadtrath Dr. Fleisch-Frankfurt a. M. erstattete
den Kassen- und Thätigkeitsbericht des Verbandes, wonach
von 275 bis jetzt errichteten Gewerbegerichten 112 dem
Verbande angehören. Es wurde dann in eine allgemeine
Besprechung über wichtige Tagesfragen eingetreten. Den
Hauptpunkt der Verhandlungen bildete der Entwurf, be-
treffend die Zwangsorganisation des Hand-
werks. Die beiden Referenten Stadtrath Voecht-Karls-
ruhe und Stadtrath Wüttner-Leipzig befürworteten folgende
Resolution:

„Der Entwurf, betreffend die Abänderung der Gewerbe-
ordnung enthält in seinen Vorschriften über die Errichtung von
Zwangs-Schiedsgerichten Bestimmungen, welche die
Rechtspflege in den aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag ent-
springenden Streitigkeiten und die Ausbildung des gewerblichen

Arbeitsvertrages, sowie die Entwicklung der Einigungsämter in erheblichem Maße gefördert. Diese Bestimmungen sind daher zu befreuen."

Diese Resolution gelangte mit folgendem, vom Stadtrath Pohl-Königsberg gestellten und vom Magistrats-Assessor Cuno-Berlin befürworteten Zusatzantrage zur Annahme:

Der Ausschuss wird ersucht, auch dahin vorstellig zu werden, daß die Berufungen gegen die Entscheidungen der Innungen in Lehrlingsstreitigkeiten nicht an die ordentlichen Gerichte, sondern an die Gewerbegerichte überwiesen werden."

Recht, nicht Gnade. Die letzte Nummer der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ bringt folgende

Erklärung! Im Auftrage meines Mannes erkläre ich zu dem Aufruf des Vereins für ethische Kultur, Berlin, welcher das Sammeln von Unterschriften fordert behufs Einreichung eines Gnadengesuchs für L. Schröder und Genossen: So dankbar ich für die wohlwollende Gesinnung der Herren Unterzeichneten bin und so sehr mich ihre Lieberzeugung von der Unschuld meines Mannes freut, so kann ich mich doch nicht mit dem Aufruf einverstanden erklären. Mein Mann beansprucht Recht, nicht Gnade, lehnt daher diese, sowie alle Versuche, solche zu erreichen, entschieden ab. Während der Dauer seiner Strafe wird ihn das Bewußtsein, schuldlos zu sein, trösten und seine Leiden erleichtern.

Wochensumme

Dorfsterstr. 29, den 16. September 1896.

Frau Johann Meyer.

Wie mag wohl den Essener Geschworenen angesichts dieser festen Haltung der „Buchtshäusler“ zu Muth sein.

Wer wird begnadigt? Die Strafkammer zu Stettin hatte, wie wir vor einiger Zeit meldeeten, wegen Mißhandlung eines Gefangenen den Polizeiwachtmeister Meier zu sechs Monaten Gefängnis und den Polizeifergeanten Lorenz zu einem Jahre Buchtshaus, den Letzteren unter dem erschwerenden Umstand der versuchten Erpressung eines Geständnisses, verurtheilt. Jetzt theilt das „Nau-garder Kreisblatt“ unter dem 23. September folgendes mit: „Der wegen Vergehens im Amte zu einer Buchtshausstrafe von einem Jahre verurtheilte Polizeifergeant Lorenz aus Altdamm ist gestern, nachdem er acht Tage von der gegen ihn erkannten Strafe in der Nau-garder Strafanstalt verbüßt hat, durch allerhöchsten Gnadenrath aus der Strafkammer entlassen worden.“

Einem neuen Stöckerreich hat in einer Versammlung des christlich-sozialen Jugendbundes der frühere Redakteur des „Volk“, Herr v. Gerlach, mitgeteilt. Er erzählt: „Ende vorigen Jahres fingen die Redaktionschwierigkeiten an, bis nach der bekannten Eisenach-Sitzung der Besitzer des „Volk“ mir reinen Wein einschenkte. Stöcker wandte sich nun an einen konservativen Abgeordneten, nicht nur meinen politischen, sondern auch persönlichen Gegner, um durch dessen Vermittlung beim Minister des Innern eine neue Stellung in der Regierung für mich zu erlangen. Der Minister hat die Sache kurzerhand abgewiesen. Ich mußte also hier als Bettler erscheinen. Meine tiefste Empörung über diese Maßnahme Stöckers habe ich ihm selbst ausgesprochen.“

Die Maßregeln zur Sicherung der Fabrikgeheimnisse in den Spandauer Militärwerkstätten sind neuerdings sehr verschärft worden. Der Verkehr von Personen, die nicht unmittelbar zur Fabrik gehören, wird streng überwacht.

Die neue Fleischereiberufsgenossenschaft wird am 1. Januar 1897 in's Leben treten. Am 9. Oktober wird in Leipzig die konstituirende Versammlung stattfinden, in welcher für die neue Berufsgenossenschaft ein einstweiliger Vorstand gewählt und über den vom Reichsversicherungsamt ausgearbeiteten Entwurf der Statuten für die Fleischereiberufsgenossenschaft Beschluß gefaßt werden soll. Diejenigen Fleischer, die nicht selbst nach Leipzig gehen können, dürfen mittels einer unterschriebenen Vollmacht andere Berufsgenossen mit ihrer Vertretung bei den Abstimmungen betrauen.

Die Berliner Polizei hat den janflebenden Deutschen Verein für internationale Friedenspropaganda für „politisch“ erklärt!

Deutschland hat im vergangenen Jahre 24,6 Mill. Mark frisches und 13,5 Mill. Mark getrocknetes Obst aus dem Auslande eingeführt, während unsere Ausfuhr an Obst sich auf nur 4,7 Mill. Mark belief.

Hopfenferien. Den Agrariern zu Liebe hat die Regierung in Königsberg der „Volkstz.“ zufolge in bestimmten Kreisen Hopfenferien eingeführt, damit die Landwirthe die Schulkinder zum Pflücken des Hopfens verwenden können.

Belgien.

Die sozialdemokratische Partei der Stadt Brüssel wird jetzt einer gründlichen und Erfolg verheißenden Umformung unterzogen. Seit einiger Zeit war es nämlich nicht mehr möglich, irgend eine wichtige Angelegenheit ernsthaft und erprießlich zu behandeln, Dank den Mächtschäften gewisser Antiparlamentarier, d. h. Anarchisten. Diese kleine Gruppe kam in die Versammlungen, redete ungläubig lange Reden, und zwar so lange, bis die Arbeiter, die Morgens wieder früh an ihre Beschäftigung gehen müssen, fortzugehen gezwungen waren. War dieser Theil der Versammlungsbefucher erst verschwunden, dann saßen die Zurückgebliebenen allerhand Beschlüsse, die nicht nur der Laune, sondern häufig sogar dem Programm der sozialdemokratischen Partei zuwiderliefen. Ein Kongreß für Brüssel und Umgegend hat nunmehr diesem unhaltbaren Zustande ein Ende gemacht. Es ist dafür Sorge getragen, daß hinfort nicht mehr eine kleine

Gruppe von Anarchisten die große Mehrheit der sozialdemokratischen Arbeiter überrumpeln kann. Nachdem diese Angelegenheit geordnet war, wandte sich der Kongreß im Einzelnen der Propaganda in den ländlichen Bezirken und der Organisation der dort bereits existirenden sozialistischen Kräfte zu. Drei Organisationsformen sollen je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen angewendet werden: man will politische Vereine, Krankenkassen und ländliche Einkaufsgenossenschaften zum gemeinschaftlichen Erwerb von Maschinen, Getreide und Sämereien gründen. Die sozialdemokratische Partei Belgiens erwartet gute Erfolge von diesen Organisationsversuchen.

Lübeck und Nachbargebiete.

26. September.

Senator Dr. Klug hat den Vorsitz in der Baudeputation, in der Kanalbaubehörde, sowie in der Vorsteherchaft des Heiligen Geist-Hospitals wieder übernommen.

Der Bau des Elbe-Trade-Kanals bei der Mühlenbrücke in der Nähe von Prahls Denkmal schreitet rüstig fort. In drei Terrassen hat man den Wall in Angriff genommen. Die auf der ersten und zweiten Terrasse beschäftigten Arbeiter befördern auf insgesamt 24 Lowrys die ausgeschachteten Erdmassen nach dem Krähenteiche, woselbst der Boden für die zu bauende Hafenstraße dammartig aufgeschüttet wird. Die auf der obersten Terrasse beschäftigten Arbeiter entfernen den Mutterboden und soweit wie angängig die Wurzelstämme der hier gefällten Bäume. Da man jetzt nur noch ca. 10 Mtr. mit dem Tiefgang der Ausschachtung von Prahls Denkmal entfernt ist, so sind bereits zwei Mann mit der etwa 40 Mtr. näher nach der Chaussee zu gelegenen Fundament Ausschachtung für den neuen Standort des Denkmals beschäftigt. Wie verlautet, soll in kürzester Zeit das Denkmal von seinem alten Standorte entfernt und auf der vorbezeichneten Stelle aufgestellt werden. Im Ganzen sind hier ca. 60 Arbeiter beschäftigt, welche einen durchschnittlichen Alltagslohn von 3,00—3,30 Mk. pro Tag verdienen. Die Arbeitszeit währt wie früher von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr. Was die Arbeit anbetriefft, so ist dieselbe in den oberen Terrassen durch den durchwurzelten Boden mit vieler Schwierigkeit verknüpft, wogegen auf der unteren Terrasse nur mit Erde vermischter Flußsand zu befördern ist. Die beschäftigten Arbeiter sind fast sämmtlich hiesige.

Ueber die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften sprach sich vor mehreren Monaten der Krieler Professor Baumgarten, der zu den jüngeren Christlich-Sozialen gehört, in der Naumann'schen „Hilfe“ aus Anlaß einer Versammlung der Hirsch-Dunder'schen in Kiel aus. Dem Vorsitzenden des Gewerkschafts, dem Berliner Metallarbeiter Mauch, hatten nämlich unsere Krieler Genossen eine böse Schlappe beigebracht, und Baumgarten, der dieser Versammlung beigewohnt hatte, beurtheilte nun in seinem Artikel sowohl die Gewerkschaften als auch die Gewerkschaften. Während er für die auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Gewerkschaften fast nur Worte der Anerkennung hat, spricht er sich über die Gewerkschaften, welche man z. B. nach Lübeck zu verpflanzen sucht, recht abfällig aus. Die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften bieten ihm das „Bild eines schwung- und ideenlosen Philisterthums einer selbstgefälligen, kurzfristigen, kleinkreisigen Bourgeois-Auffassung, der niemals die deutsche Arbeiterbewegung anheimfallen wird.“ Für die Lübecker Hintermänner der Hirsch-Dunderianer ist diese Beurtheilung der Gewerkschaften keineswegs schmeichelhaft.

Angesichts der bevorstehenden Einstellung der Rekruten sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Rekruten verpflichtet sind, vor ihrer Einstellung ein etwa gegen sie schwebendes Gerichtsverfahren der Militärbehörde anzuzeigen. Sie werden dann eventuell nicht eher eingestellt, als bis die Strafsache, einschließend der Strafvollstreckung, gegen sie erledigt ist. Unterlassen sie aber die Anzeige, so werden sie bei einer Verurteilung behufs Verbüßung der Strafe wieder entlassen, gleichviel, wie lange sie bereits dienen. Im nächsten Jahre werden sie dann erneut ausgehoben, ohne daß die vorhergegangene Dienstzeit angerechnet wird.

Ueber den Musikverein läßt sich das „H. F.“ aus Lübeck schreiben: Ein im Augenblick noch nicht kontrollirbares Gerücht will wissen, daß der viel bekämpfte Musikverein, der schon drei Mal die Bürgerchaft beschäftigte und über dessen staatliche Subventionierung gegenwärtig eine Kommission verhandelt, nicht mehr zu Stande kommen kann, weil jetzt die Musiker nicht mehr zu den alten Bedingungen mitmachen wollen. Sie verlangen angeblich höhere Gagen und wollen sich keiner Prüfung unterziehen. Wenn das Alles so richtig ist, dann ist der Musikverein fertig. — Bravo!

Im Circus Reutertrug erfreuen sich die Specialitätenvorstellungen eines regen Besuchs. Als wir am Freitag zum ersten Male den Circus nach seiner Renovierung betraten, waren wir von der geschmackvollen Ausschmückung entzückt. In der richtigen Voraussetzung nämlich, daß der Circus jeden Abend doch nicht ausverkauft sein wird, hat man eine sogenannte Wandelgalerie geschaffen: künstliche Wände schieben die sonstige Gallerie ab. Der Circus ist dadurch zwar etwas kleiner geworden, hat jedoch an Freundlichkeit bedeutend gewonnen. Was die Kräfte betrifft, welche auftraten, so sind es in der That fast nur erstklassige, minderwertige haben wir gar nicht auftraten sehen. Wir sind jedoch nicht von Anfang da gewesen, können daher nur über die zehn letzten Programmnummern ein Urtheil abgeben. Die athletischen

Spiele an hängenden Ketten — Mr. Abs-Avello und Miß Catharina — welche äußerst exact ausgeführt wurden, werden des Beifalls stets sicher sein. Die „The brothers Corneils“ bewiesen uns, daß es für die Musik-Excentrics immer noch neue Tricks giebt. Ihr musikalisches Kartenspiel, sowie ganz besonders das Plattenwerfen, fanden lebhaften Beifall. Vorzüglich in ihrer Art sind auch die Dorinatruppe, Alfred Horst mit seinem Piccolitheater, sowie Astor und Belmont, die verrückten Madler. Der Gesang war durch Frä. Nelly Leonhard und Herrn Joseph Walder vertreten. Wir können den Besuch der Vorstellungen nur empfehlen. Bekanntlich wechselt in der nächsten Woche das Repertoire.

Kartell-Versammlung. Eine öffentliche Kartell-Versammlung fand Freitag den 25. September im Lokale F. Seefe, Weberstraße 3, statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Agitation der Hirsch-Dunder'schen und wie stellen wir uns hierzu. 2. Verschiedenes. Um 9 Uhr eröffnete der stellvertretende Vertrauensmann die Versammlung. Nachdem sich das Bureau gebildet hatte, wurde die Präsenzliste verlesen. Es fehlten die Fabrikarbeiter, Lithographen und Bauarbeiter-Fachvereine. Hierauf wurde zu Punkt 1 der T.-D. geschritten. Es wurde erklärt, daß wohl allen noch in Erinnerung sei, welche Schlappe die Arbeiter den Unternehmern am 1. Mai beigebracht hätten. Man suchte sich dieserhalb zu revanchiren, und sei es in erster Linie die Firma Evers u. Co. Schon bei dem Auszuge der Evers'schen Arbeiter sei man mit dem Gedanken umgegangen, eine Filiale des Hirsch-Dunder'schen Vereins zu gründen. Dieser Verein ist nun auch zu Stande gekommen und zähle bereits, soviel wie bekannt, 95 Mitglieder. Ob die Angabe der Anzahl der Mitglieder stimme, könne man nicht kontrolliren, da Jeder, der Mitglied dieses Vereins werden wolle resp. müsse, vorher scharf unter die Lupe genommen werde. Man würde sich dieses alles gefallen lassen, wenn man nicht geradezu darauf ausginge, die Arbeiter zu lichten. Evers u. Co. ließen sich Arbeiter von Hamburg und Stuttgart kommen und veranlaßten die Leute, welche ahnungslos hierher gekommen waren, in den Hirsch-Dunder'schen Verein einzutreten. Von 22 fremden Arbeitern wären schon 9 Mann diesem Vereine beigetreten. Hierzu müsse unbedingt Stellung genommen werden, um diesem Treiben ein Ende zu machen; denn mancher Arbeiter, der gerne arbeiten wolle, werde gezwungen einzutreten, sonst bekomme er eben keine Arbeit. Hiervon habe man schon Beispiele. So habe man einen Kollegen, welcher dort zu arbeiten anfing, bedrängt, er müsse dem Hirsch-Dunder'schen Verein beitreten. Dieser wollte jedoch nicht, weil er kein Statut erhalten hatte. Inzwischen hätten die Metallarbeiter eine Versammlung gehabt, in welcher beschloffen worden ist, dem Kollegen Geld zu geben, damit er weiter käme. Dieses Vorgehen von Seiten der Arbeiter habe die Hintermänner des Gewerkschafts zwar etwas eingeschüchtern, jedoch würde noch nach wie vor heimliche Agitation getrieben. So habe bei der Firma Thiel ein Herr dasselbe versucht. Es müßten dierhalb unbedingt Mittel und Wege geschaffen werden, damit diesen Herren der Boden abgegraben würde. Der Hirsch-Dunder'sche Verein schließe alle Gewerbe in sich und schädige auch alle Gewerbe, wenn er hoch kommen würde. Es müsse dierhalb eine öffentliche Versammlung einberufen werden, in welcher über den Hirsch-Dunder'schen Verein referirt werden soll. Nachdem man noch länger über Abschaffung dieses Vereins gesprochen hatte, kam man zu dem Schluß: in nächster Zeit soll das Gewerkschaftskartell eine öffentliche Volksversammlung einberufen, in welcher ein auswärtiger Referent referiren soll. Ein weiterer Antrag, zu dieser Versammlung Karten à 10 Pfg. zu verkaufen, wurde ebenfalls angenommen. Desgleichen wurde ein Antrag, dem Vertrauensmann das Weitere betreffs Abhaltung und Zeit der Versammlung zu bestimmen, überlassen. Hierauf kam man zu Punkt 2 der Tages-Ordnung: Verschiedenes. Zuerst kam eine Mittheilung von den Schmieden Lübeck's zur Besprechung, in welcher sich diese über die schlechte Regelung der Lohnzahlung auf der Aktien-Fabrik beschwerten und das Kartell ersuchen, hierin Abhilfe zu schaffen. Zur Begründung dieses Schreibens wurde erklärt, daß die Arbeiter bis Abends 7 Uhr mitunter warten müßten, bevor sie ihr Geld bekommen hätten. Es wurde den Schmieden der Vorwurf gemacht, warum man nicht zur Zeit des Streiks gleichzeitig mit dieser Forderung gekommen sei. Nach längerer Debatte fand dieses Schreiben doch Berücksichtigung. Man beschloß, eine Kommission bestehend aus 5 Mann zu wählen. Die Kommission soll sich mit den einzelnen Vorliegenden der Gewerkschaften in Verbindung setzen und so die noch sich weiter herausstellenden Mißstände auf der Aktien-Fabrik feststellen und mit der Geschäftsleitung unterhandeln. Der Antrag wurde angenommen und wurde eine Kommission von 5 unabhängigen Delegirten gewählt. Im Weiteren kam ein Schreiben der Hirsch-Dunder'schen Arbeiter zur Besprechung, wonach dieselben von dem Vertrauensmann verlangen, daß er eine Kartellversammlung einberufe und in derselben die Hirsch-Dunder'schen Verhältnisse erkläre. Es wurde von verschiedenen Delegirten beantragt, daß man den streikenden Hirsch-Dunderianern bis jetzt noch nicht besser geholfen habe. Es stellte sich jedoch heraus, daß bereits von der Sektion Schauerleute 40 Mark, von den Zimmerern 50 Mark, Schmieden 80 Mark, Metallarbeiter 100 Mark, abgeschickt waren. Die Former schicken sogar jede Woche 250 Mark ein, wovon 12 Mark pro Woche von der Lübecker Kollegen gesammelt werden. Es wurde den Gewerkschaften anheim gegeben, auch ferner zu helfen und zu leisten, was sie leisten könnten. Sammelstellen der Textilarbeiter Köhn's sollen retour gefandt werden. Hierauf berichtete ein Mitglied der Kommission des Musik-Fachvereins, daß nunmehr eine Regelung zwischen dem Musik-Fachverein und Wirths-Verein herbeigeführt sei. Es habe bei Blohm, Hundelstraße, dierhalb eine Sitzung stattgefunden. In dieser Sitzung wäre die Kommission des Musik-Fachvereins und der Vorsitzende des Wirths-Vereins zugegen gewesen. Man habe sich geeinigt und die Sonntage, an denen der Musik-Fachverein bei den Wirthen spielen sollte, wie folgt festgelegt: 4. Oktober 1896, 24. Januar, 16. Mai, 6. September 1897 bei Gutische; 18. Oktober 1896, 13. Dechr., 7. Febr., 4. April, 30. Mai, 25. Juli 1897 bei Neumann; 1. Novbr. 1896, 27. Dechr., 21. Februar, 19. April, 13. Juni, 8. August 1897 bei Dürkop; 15. November 1896, 10. Januar, 7. März, 2. Mai, 27. Juni, 22. August 1897 bei Grammerdorff; 29. Novbr. 1896, 21. März, 11. Juli, 19. September 1897 bei Daßler. Von dem Delegirten des Musik-Fachvereins wurde hierauf berichtet, daß der Verein gegenwärtig 15 Mitglieder zähle. Es wurde ferner im Laufe der Debatte erwähnt, daß der Musik-Fachverein, wenn er den § 2 des Statuts nicht streiche, zeige, daß man keine neuen Mitglieder haben wolle. Dieses ginge jedoch gegen die Bekräftigung der Gewerkschaften. Weiter schiene es, auch als ob der Verein nicht den nöthigen Unterschied zwischen Kapelle des Musik-Fachvereins und dem Musik-Fachverein auseinander zu halten wisse. Die Kapelle mit ihrem Kapellmeister müsse nur der Stamm bleiben und hätte man mit dem Kapellmeister abzuschließen. Die andern Mitglieder würden eben nur als Mitglieder betrachtet wie bei jeder anderen Gewerkschaft, auch nur nach Bedarf beschäftigt. Sämmtliche Gewerkschaften seien gegen die Beschäftigung unorganisierter Musiker und müsse der Stamm des Musik-Fachvereins hierin sein Möglichstes thun. Inzwischen war ein Antrag eingelaufen, eine Kommission zu wählen, die eine Regelung mit dem Musik-Fachverein in dieser Sache herbeiführen solle. Dieser Antrag wurde angenommen und eine fünfgliedrige Kommission gewählt. Zum Schluß erklärte Genosse Bartels in kurzen Worten, daß in der vorigen Woche eine Generalversammlung der Gewerbegerichtsbeisitzer stattgefunden habe. Die Arbeitnehmer-Beisitzer Lübeck's hätten einen Aufruf erlassen, um auf die drohende Zünungs-Novelle, welche wohl schon Jeder in „Wollaboten“ gelesen

habe, aufmerksam zu machen. Die Gewerbegerichts-Beisitzer wären der Ansicht, eine Konferenz einzuberufen und habe man hierzu den Monat November festgesetzt. Es solle in dieser Konferenz eine Einigung sämtlicher Gewerbegerichts-Beisitzer Deutschlands erzielt werden. Man habe sich dieserhalb an das Kartell mit dem Ersuchen gewandt, das Kartell möge die entstehenden Kosten im Betrage von 30 Mk. hierzu bewilligen. Da die Sache eilig und der Betrag ein geringer war, wurde das Geld bewilligt. Genosse Bartels hat noch, in nächster Woche eine neue Kartellversammlung einzuberufen, in welcher er den ganzen Sachverhalt vortragen würde. Hierauf wurde um 12 Uhr die Versammlung geschlossen.

Schwindelstein. Am Donnerstag Abend erschien in einem Herrngarderoben-Geschäft in der Breitestraße ein anständig gekleideter junger Mann und erkundigte sich, ob sein Vater, ein in der Vorstadt St. Gertrud wohnender Bauunternehmer, noch nicht dagewesen wäre. Als das verneint wurde, gab er an, daß ihm sein Vater einen Anzug kaufen wolle. Der Geschäftsinhaber, der R. gut kannte, ließ den Jüngling, um dem Vater bei etwaiger Ankunft die Zeit zu verkürzen, einen passenden Anzug ausfinden. Da aber der Vater des Jünglings immer noch ausblieb, machte der Geschäftsinhaber selbst den Vorschlag, er, der junge Mann, solle sich den Anzug nur mitnehmen. Es wurde vereinbart, daß ein Angestellter des Geschäfts am Freitag zu R. hinauskommen, und noch weitere Anzüge mitbringen solle, um so eine leichtere Auswahl zu treffen. Als aber der junge Mann zu R. hinkam, erfuhr er zu seinem Leidwesen, daß die Firma um den Anzug geprellt war. Alle Nachforschungen der Polizei nach dem Schwindler verliefen bis jetzt resultatlos.

Schwartz-Mensfeld. Die hiesigen Genossen werden aufgefordert, sich morgen, Sonntag, Abend 8 1/2 Uhr bei Sternberg recht zahlreich zu der dort stattfindenden Versammlung einzufinden. In dieser Versammlung sollen geeignete Maßnahmen für die demnächst stattfindende Gemeinderathswahl getroffen werden. Es ergeht an alle Genossen hiermit die dringende Aufforderung, die Versammlung nicht veräumen.

Mosk. Der aus Ravelsdorf verschwundene Knecht hat sich wieder angefundnen. Derselbe, Johannsen ist sein Name, hat sich einige Wochen umhergetrieben, konnte, da er keine Legitimationspapiere besaß, kein Unterkommen finden und hat sich jetzt wieder bei seinem Herrn gestellt. Der auf seinen Nebenrecht gefallene Verdacht ist somit beseitigt.

Hamburg. Breitrück sen. wegen Sittenverbrechen verhaftet. Mit Winkedeile verbreitete sich am Freitag Mittag die Nachricht, daß der Vater des Knabenmörders Breitrück von der Kriminalpolizei unter dem Verdacht, Sittenverbrechen an Kindern verübt zu haben, verhaftet worden sei, doch fehlte eine Bestätigung der sensationellen Nachricht, welche aber

nummehr vorliegt. Breitrück sen. und einem anderen älteren Mann werden Unsitlichkeiten grauenhafter Art, verübt mit Schulkindern, zur Last gelegt. Die Mutter der in Frage kommenden Kinder soll um die Verbrehen gewußt und ihre Genehmigung dazu gegen Bezahlung gegeben haben. Ein vielfach bestrakter Mensch, der zeitweilige Polizei-Vigilant Kägeler, derselbe, welcher sich seinerzeit in den „Rechtsschutzverein gegen Mißbrauch der Amtsgewalt“ hineindrängte, um denselben bloßzustellen, erfuhr von den Verbrehen und versuchte Kapital daraus zu schlagen. Er stellte sich dem einen der Verbrehen als Kriminalbeamter vor, zeigte ihm kompromittierende Aktenstücke und erbot sich, diese gegen gute Bezahlung verschwinden zu lassen. Unter allerlei Drohungen verlangte er eine nicht unbedeutende Summe. Die Kriminalpolizei, die von der Sache Ken tniß erhielt, verhaftete Breitrück sen., dessen Komplizen, die verbrecherische Mutter der mißbrauchten Kinder und den erwähnten Kägeler. Der verhaftete Breitrück gab an, er habe nicht gewußt, daß die in Frage kommenden Mädchen noch nicht 14 Jahre alt seien. Er wurde vorerst wieder aus der Haft entlassen!!

Neueste Nachrichten.

Berlin. Die deutschen Kammgarnspinner werden binnen Kurzem eine einheitliche Betriebs-einstellung beschließen.

Meerane. Eine öffentliche Volksversammlung, in der Bebel sprechen sollte, und ein Kommerz zu Ehren Bebels ist von der Polizeibehörde verboten worden. Bebel hat vor etwa 30 Jahren zum ersten Male in Meerane gesprochen und später als Abgeordneter des Reichstagswahlkreises Glauchau-Meerane oft Vorträge hier gehalten. Und Meerane steht noch! Was veranlaßt die Behörde auf einmal zu der Annahme, daß Bebel nunmehr Meerane umstürzen werde? Wahrscheinlich ist es den Behörden Angst geworden vor der freudigen Bewegung, die sich unter den Genossen darüber bemerkbar gemacht hat, daß Bebel nach langer Zeit wieder einmal nach Meerane kommt?

Briefkasten.

H. G. Die Redaktion ist gegen herartige Druckfehler, welche beim Korrekturlesen übersehen werden, machtlos. In absehbarer Zeit wird dem abgeholfen werden. Geben Sie sich bis dahin. S. S. Es kommt auf die Bedingungen an, unter denen Sie dem Makler den Verkauf des Hauses übertragen haben.

Strasburg-Stromort

Hamburg 25. September
Der Schweinehandel verlief mittel.
Ruggeführt wurden 1510 Stück, davon vom Norden 514, vom Süden — Stück. Preise: Verlanbschweine schwer 46 48

Seite 45-47 M., Seiten 36-42 M. und Ferkel 41-46 M. pr. 100 Pfd.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 25. September 1896.
Butter.

I. Qualität	Mt.	113-115
II. Qualität	"	110-112
Abfallende und ältere Waare	"	100-106
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	"	—
Galizische und ähnliche	"	72-74
Finnländische Sommer	"	74-78
Amerikanische Waare	"	60-68

Der Markt schließt fest, ruhig. Die Lager sind überall von feiner Qualität geräumt.

Angewandene und abgelaufene Schiffe in Travemünde.

Angewandene:
Freitag, den 25. September.

Vormittags.
9,40 D. Straßund I, Meyer von Wismar in 2 1/2 St.
10,30 D. Jyden, Lund, von Malmö in 18 St.

Nachmittags.
9,05 D. Dernen, Holm, von Nysted in 6 St.
Sonnenabend, den 26. September.

Abgelaufene:
Freitag, den 25. September.

Vormittags.
1, — D. Rußland, Kuppel, von Riga in 3 Tg.
4,10 D. Halmstat, Lundin, von Kopenhagen in 12 St.
7, — D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 St.

Abgelaufene:
Freitag, den 25. September.

Vormittags.
9,40 Fr. Lod, nach Geße.
9,50 D. Neva, Ehlers, nach Fehmarn.
10,20 D. Livadia, Bendfeldt, nach Kolbing.
11,40 Gallaß, Mönthain, nach Kofa.
12, — Birgitte, Holmström, nach Sundsvall.
— Maria, Norman, nach Sundsvall.

Nachmittags:
1,30 Edda, Erikson, nach Wergö.
— Lenni, Johansen, nach Marihamn.
2,15 Ariadne, Lindhardt, nach Heröland.
— Swante, Erikson, nach Råfö.
6,20 D. Jyden, Lund, nach Malmö.
7,30 D. J. B. Dillberg, Bergh, nach Kopenhagen.
— Waldemar, Overstedt, nach Libau.
— Arvid, Westberg, nach Luvia.
Sonnenabend, den 26. September.

Vormittags:
5,55 D. Straßund I, Meyer, nach Stettin.
8,15 D. Waja, Slov, nach Peterzburg.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B: 0,00, mäßig. — 6,65 m.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Sydflussen ist am 25. September von Karlskamm auf hier abgedampft.
D. Vanhem ist am 25. September in Kartelje angekommen.
D. Imatra ist am 25. September von Trangsund auf hier abgedampft.
D. Burg ist am 25. September von Königsberg auf hier abgedampft.
D. Alpha ist am 25. September von Karlskamm nach Stettin abgedampft.

zu den Jahrl der Inerate ubetimmt
ie Rebaktion dem Publikum gegenüber
Dir haus keine Verantwortung

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Gesuchste, welche im „Lübecker Volksbote“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einlaufen sich auf unser Blatt zu begeben.

Unserm Wadde to sien 60. Geburtsdag een 3 mal dummerdes hoch, dat de ganze Hunsstraat wack it in dat Hus 36 up in Kopp to stahn künmt.

Dien döstigen Kinner,
Lieve Wadde Du laßt leben,
Sast od wat to'n Westen geben,
Ob dat Schinken oder Wust,
Lieber etwas vör'n Döst.

LOUISENLUST.

Wegen Familienfeier ist mein Lokal heute Sonnabend Abend von 7 Uhr an geschlossen.

Gefunden ein Kinderschuh.
Abzuholen Gr. Gröpelgrube 17, barterre.

Auction!

Am Montag, den 28. September, Morgens 9 1/2 Uhr, in der Klappenstr. 21, über diverse Mobilien- und Hausstandsachen wegen Fortzugs von hier.

J. C. B. Schmebl,
Auctionator und Taxator.

Auktion

am Sonntag, den 27. d. M., Nachmitt. 3 1/2 Uhr, Waisenhofstr. 23, über: Gartengeräthschaften und diverse Sachen, sowie mehrere Bienenkörbe u. s. w.

Zahlung per comptant.
J. A. E. Wiencke.

Zu verkaufen: Schöne Plud-Mepfel
Pfund 6 Pfennig.
Meierstrasse 43.

Zu verkaufen: Haus mit 2 Wohnungen
300 Markt. Anzahlung gering.
Off. unter B. W. 4 an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen: Kleines Haus mit Garten
vor dem Burghor. Forde-
zung 5600 Mt., Anzahlung 1000 Mt.
Off. unter B. M. 10 an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen: Ein gut erhaltenes Posttrav
mit dicken Hohlreifen spott-
billig.
Meislinger Allee 38 a.

Billig zu verkaufen:
Ein modernes weißes Kleid und ein paar
Schuhe, passend für junge Mädchen.
Leichstr. 3, Et., Hofstenthor.

Empfehlen

Hocheleg. Herren-Anzüge in Jackett, Rock u. Gehrockfacon
Hochelegante Herren-Herbst- und Winter-Paletots,
Pellerinen- und Hohenzollern-Mäntel
Jünglings- u. Knaben-Anzüge, Paletots u. Mäntel
Einzelnne Jaquetts, Westen und Beinkleider
sowie sämtliche Arbeiter-Garderoben

enorm billig.

Gebr. Vandsburger, Lübeck
nur allein 10 Holstenstr. 10 nur allein.
Achten Sie gefl. genau auf „unsere Firma“.

Drei kleine Häuser

bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres
Schützenstraße 51 b. **H. Dreyer.**
Kanarienhöhne (Hohlroller) und Weibchen
billig zu verkaufen. Hundestraße 95, 2. Etg.

Durch Zufall bill. zu verk. 1 Küchenschr. 7 Mt.,
1 Krollhaar-Matratze 7 Mt., 1 Kanarienhahn (echt
harzer) mit Bauer 6,50 Mt., 1 Schneidebank m.
Messer 2 Mt., 1 fl. Waschtislette 4 Mt. u. v. a. m.
Ernekenstraße 18, part.

**Verkauf von Möbeln, Spiegel u. Polster-
waaren in solider Arbeit, billigt.**
Hundestraße 80.

Eine gut erhaltene Kinderbettstelle
zu verkaufen.
Weberstraße 7.

Zu verkaufen: Ein Kinderwagen.
Schildstraße 1.

Freundlich möbliertes heizbares Zimmer
nach vorne an einen jungen Mann zu vermieten.
Santaststraße 71, 2. Et

Freundlich möbl. Zimmer
an einen Herrn zu vermieten.
Blodquercstraße 4.

**Ein freundliches Logis für zwei junge
Leute mit oder ohne Pension.**
Untertrave 35.

**Gesucht zu Ostern oder früher einen
Lehrling.**
C. Gühlke, Maler,
Elmwigstraße 22 a.

Zum 1. October ein Zimmer zu vermieten.
Preis 50 Mark. Effengrube 12, 1. Etage.

Gesucht sofort ein Mädchen, das auch drei
Kühe melkt, und ein tücht. Knecht. Lohn 180
und 200 Mt. Näh. d. Jenner, Ruckstr. 45.

Prima Bratenschmalz
Pfund 40 Pfennig,
sowie täglich frische Brodwurst
Kopffleisch
empfiehlt
Carl Schröder
obere Hügelstraße 6.

Spiritiosen

aller Art empfiehlt in nur guten Qualitäten zu
solichen Preisen [5008]

Obertrave 8 Ludw. Hartwig

R. Schmidt, Schuhmacher
Klappenstraße 9.
Herren-Sohlen und Absätze . 2,50 Mt.
Damen-Sohlen und Absätze . 1,50 Mt.
Knab.- u. Mädch.-Sohl. u. Abs. 1-1,50 Mt.
Kinder-Sohlen u. Absätze 60 Pf. bis 1 Mt.
Nur fest und dauerhaft wie bisher.

Täglich frisch.
ff. Thee- u. Kaffeebrod,
ff. Apfelfuchen,
ff. gefüllte Kranzfuchen,
ff. Palmfuchen
empfehlst die Bäckerei und Conditorei von
Paul Burmester,
Langer Lohberg 49.

Prima französische
Eierkartoffeln
gelbkochende
Magnum bonum
(vom Sandboden) empfiehlt
W. Scharfenberg
Al. Kirsau 8.

Prima französische
Esskartoffeln
pr. **Magnum bonum**
sowie hochfeine Salzgurken
per Stück 5 und 8 Pfg.
empfiehlt
Heinr. Gords, Engellwisch 35.

Empfehle in guter Qualität und zu billigen
Preisen:
Frisches und geräuchertes Schweine-
fleisch, gekochten Schinken, Zungen-
wurst, geräucherte Mettwurst (drei
Sorten), gekochte Mettwurst, Sar-
dellenleberwurst, feine Leberwurst,
Preßwurst, Kopffleisch, Brodwurst
und Leberwurst, per Stück 10 Pfg.
**F. Mörck, Kupferschmiede-
straße 6-8.**

**Uhren-
Handlung**
und
**Reparatur-
werkstatt**
zu den bekannt billig-
Preisen.
Rudolph Kähler
Obere Engellgrube 6.

Photographie Ernst Frank

58 Breitestraße 58
(Haus Freiholz), neben der Kammernbank.
Feinste und sauberste Ausführung von Photo-
graphien bei billigsten Preisen.
Das Atelier ist Sonntags den ganzen
Tag geöffnet.

Folckers &

Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25
empfehlen

selbstgefertigte Möbel

aller Art auf das Angelegentlichste.
Billigste Preise. Weitgehendste Garantie

Grob- u. Feinbrod
vorzüglich von Geschmack, gutes Gewicht, empfiehlt
die Bäckerei von

Paul Burmester,
Langer Lohberg 49.

Eine große Partie nur neuer Muster in
Tapeten u. Borden, Rolle von
bei H. B. Koch, Marlesgrube 45.

Möbel aller Art
zu außerordentlich billigen Preisen
empfehlen

W. Stark's Möbel-Magazin
30 Marlesgrube 30.

Umzugshaber sind noch einige Betten zu 14,
20 und 26 Mk. zu verkaufen Hügelstraße 90, I. I.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52

empfehlen sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.

Kronsbeeren
täglich frisch, empfiehlt
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Visit-Karten

auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
liefert prompt und sauber

Die Druckerei des Lüb. Volksboten

An die Parteigenossen
des Fürstenthums Lübeck!

Am Sonntag den 4. October,
11 Uhr Vormittags,
findet im Lokale des Herrn Sternberg zu
Kensfeld eine

öffentliche Konferenz
statt mit folgender Tagesordnung:

1. Abrechnung.
2. Bericht des Vororts.
3. Agitation und Organisation.
4. Beschlußfassung über eingegangene Anträge.
5. Verschiedenes.

J. A. W. Dreyer,
Vertrauensperson des Vororts Stodfeldsdorf.

Colosseum.

Heute Sonntag:
Große freie

Tanz-Musik.

Eintritt 10 Pfg.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
W. Dassler.

Wilhelms - Hof.

Thé-dansant.
Auswahl verschiedener feiner hiesiger
wie auswärtiger Biere.
Heinr. Brauer.

Caféhaus Moising.

Sonntag, den 27. September:
Große Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.



Rudolph Karstadt

empfehlen für die

Herbst- und Winter-Saison:

Damen-Cord-Pantoffel mit Filzsohle, Paar von 35 Pf. an
Damen-Blisch-Pantoffel mit Ledersohle, Paar von 75 Pf. an
Damen-Filz-Pantoffel, Filz- und Ledersohle, Paar v. 90 Pf. an
Damen-Leder-Pantoffel, Paar von 150 Pf. an
Damen-Melton- und Casting-Steppschuhe,
Paar von 175 Pf. an
Cord-Dhrenschnuhe, Lederbesatz, Ledersohle, Paar von 82 Pf. an
Knaben-Stulpstiefel, mit und ohne Last, Paar von 4,20 Mk. an
Herren-Schaftstiefel, Paar 5,00, 6,50, 8,00 und 10 Mk.
**Ausserdem viele hübsche Neuheiten in warmen
Damen - Pantoffeln und Haus - Schuhen.**

Bier Eigenschaften

sind es, die Jedermann von seiner Kleidung verlangen sollte:
Bequemlichkeit, Dauerhaftigkeit, Eleganz und Preiswürdigkeit.

Die Firma „**Welthaus Goldene 33**“ Inhaber
Richard Friedländer, liefert Garderoben, welche alle Eigen-
schaften in sich vereinen, sie sind

- bequem** weil sie der natürlichen Körperform ent-
sprechend gearbeitet sind;
- dauerhaft** weil sie aus erprobt solidem Material
von tüchtigen Schneidern mit Sorgfalt
hergestellt;
- elegant** weil sie nicht fabrikmäßig hergestellt, son-
dern wie Maßsachen nach neuesten Mo-
dellen gefertigt;
- preiswürdig** weil die Firma „**Welthaus Gol-
dene 33**“, Inh. Richard Fried-
länder, schon allein vermöge ihrer großen
Umsätze und Ersparung hoher Laden-
miete mit denkbar bescheidenstem
Aufwand arbeiten kann;

deshalb ist die Firma Jedermann als reelle, billige und
conlante Einkaufsquelle für

Herren- und Knaben-Garderoben

ganz besonders zu empfehlen.
„Welthaus Goldene 33“

Inhaber: **Richard Friedländer**
33 Breitestr. Lübeck, Breitestr. 33
1. Etage, im Hause der „**Bavaria**“ 1. Etage.

**Taback, Cigarren
und Cigaretten**
empfehlen in reichhaltiger Auswahl
G. Hasse, Dantwartgrube 44.

 Ganz junges Fleisch
sowie dicke Flossen
empfehlen
H. Dose, Rohschlächter, Hundestraße 62.

Bürstenwaaren, Fendel
in großer Auswahl, billigst bei [5010]
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Harmonika, Violinen, Zithern,
in nur besten Quali-
täten kaufen Sie
sehr vortheilhaft von **Paulus & Kruse**
Marknenkirchen No. 189.
Katalog unentgeltlich.

Forst-Halle, Israelsdorf.

Sonntag: Großes Concert.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Brauerei Fackenburg. Frei-Concert.
Streichmusik.
Sonntag den 27. September 1896:
Eintritt gegen Lösung eines Programms für 10 Pf. Anfang 4 Uhr.

Empfehlen meinen Hafr-, Frisur- und Haar-
schneide-Salon angelegentlich.
NB. Zahnschmerzen werden sicher und
dauernd beseitigt. C. Monien, Rißbergstr. 61.

 **Arbeiter-
Gesellschaft**
Drittes
Stiftungs-Fest
verbunden mit Ball, Schanturven
und Damenvergügen
am Sonntag den 27. Sept. 1896
im Lokale des Herrn Frahm,
Concordia-Garten.
Anfang 4 Uhr — Ende 2 Uhr.
Entrée 50 Pfennig, Damen frei.
Musik vom Musiker-Gesellschaft.
Das Comité.

Stadt Stockholm

87 Engelsgrube 87
**Gr. Concert
der Damen-Capelle
„Fortuna“.**

Otto Gennburgs Concerthalle
•• Täglich großes Concert ••
der bekannten Damen-Kapelle Libussa.
Mittwoch und Sonnabend:
Frühshoppen-Concert.

Lehmann's Bierhalle.
Untertrave 35.
Auswahl von ff. Actien-Lagerbier.
Guter Frühstück-, Mittag- u. Abendtisch
Prompte Bedienung. Billige Preise.

Travemünde.
Großes Verschießen
von fetten Gänsen, Ferkeln
und Rauchfleisch
am 27. September
bei Joh. Frenz.

Circus Variété

Direction: Emil Naucke.
Heute Sonntag, 4 1/2 u. 8 Uhr:
Zwei
große Vorstellungen
Nachmittags: ein Kind frei!!!
Die mit stürmischem Beifall
aufgenommene 1. Serie von Künstlern in
ihren Glanznummern!
Sehen, kommen und todladen.
Schlager auf Schlager!
Vorverkauf bei Herrn Sager und
Nagel, sowie an der Circuskasse.
Montag und folgende Tage:
Vorstellung.

Parteitag in Gotha.

Bericht der Parteileitung.

III.

Wahlen. Ein die Agitation förderndes Mittel sind die Wahlen, bei denen die Genossen ihre Kraft erproben und Erfolge erringen können. Bei acht Nachwahlen zum Reichstag war die Partei engagiert. Und zwar in Dortmund, Herford-Halle, Mayen-Ahrweiler, Osnabrück, Neuruppin-Templin, Ansbach-Schwabach, Illertissen, Schwesing und Halle a. S. Letzterer Kreis, der uns 1893 verloren ging, wurde glänzend im ersten Wahlgang zurückerobert, und Dortmund, der lang umstrittene Kreis, den National-liberalen in der Stichwahl abgenommen. Der Sieg in Dortmund war ein harter Schlag auf das Haupt der Schlotbarone.

Die Behauptung der Krantjunker, an dem antikonfessionistischen Schädel der Bauern breche sich die sozialdemokratische Hochfluth, ist durch die Nachwahlen ad absurdum geführt. In den fast rein ländlichen Wahlkreisen Herford-Halle und Neuruppin-Templin hat eine Steigerung unserer Stimmen um 600 bzw. 700 stattgefunden. In drei weiteren Kreisen — Brandenburg, Mainz und Gießen — stehen Nachwahlen bevor. Zudem es gilt, Mainz zu behaupten, ist ein Sieg in Brandenburg nicht ausgeschlossen. Auch in Gießen hat die Partei durch die Einführung der Mitteldeutschen Sonntags-Zeitung große Fortschritte gemacht, die zu den schönsten Erwartungen berechtigen.

Den im vorjährigen Bericht angegebenen Besitzstand unserer Partei in den Landtagen der Einzelstaaten haben wir behauptet. Bei den am 17. October v. J. stattgefundenen Ergänzungswahlen zum sächsischen Landtag ging uns zwar Krimmitschau verloren, wir eroberten aber dafür Dresden 3. Bei der Nachwahl im Kreise Merane-Limbach am 25. Februar fiel uns dieser Kreis mit 300 Stimmen Mehrheit zu.

Mit dem Sieg im Kreise Georgenthal eroberten die Gothaer Genossen den zweiten Sitz im Landtag. Formwaler Verstöße wegen konnte der Gewählte — Genosse Wolff — nicht zur Ausübung des Mandats gelangen. Die bevorstehenden Neuwahlen in Gotha geben den Genossen Gelegenheit, ihre Rechnung mit den Gegnern aufs Neue zu begleichen.

In Hessen sind die Vorbereitungen zu den bevorstehenden Landtagswahlen im vollen Gange. Die Aussichten sind günstig.

In Württemberg ist durch den Tod des Genossen Glaser das Canstatter Mandat freigeworden. Dasselbe wird hart umstritten. Kandidat der Partei ist Genosse Tauscher, einer von der alten Garde.

Mehr noch wie in die Landtage gelang es den Genossen, sich in die Gemeindevertretungen Eingang zu verschaffen. Diese Thatsache ist Beweis dafür, daß in den Kreisen des Kleinbürgertums sich die Einsicht von seiner wirtschaftlichen Haltlosigkeit Bahn bricht und in stetig wachsender Zahl unserer Partei zuwendet.

Bei den Gemeinde-Ergänzungswahlen in Berlin be-

haupteten wir unsern Besitzstand, obwohl die Freisinnigen die verzweifeltsten Anstrengungen machten, uns zu werfen. Wir verloren zwar einen Bezirk, gewannen dafür aber einen anderen. In allen Bezirken hatten wir einen starken Stimmenzuwachs zu verzeichnen. In Leipzig eroberten wir 6 neue Sitze, in Karlsruhe 12 und in Pforzheim 16 Sitze, demzufolge es den Genossen gelang, zwei Sitze im Stadtrath mit Genossen zu besetzen.

Auch in einer Reihe reichsländischer Orte war unsere Partei siegreich. Es wurden gewählt in Mülhausen 2, Markirch 5, Kolmar 1, Straßburg 3 und Saargemünd 3 Genossen.

Ein weiteres Gebiet, ihre Kraft und ihren Einfluß zu erproben, bieten den Genossen die Wahlen zu den Gewerbegerichten. Mit einzeln u. Ausnahmen in Orten mit streng ultramontaner Bevölkerung blieb die Partei in der Klasse der Arbeitnehmer zu den Gewerbegerichten vielfach sogar unbestritten Sieger.

Gegenüber der sonst anzuerkennenden Regsamkeit und Bethätigung des Pflichterfüllers der Genossen, ergaben die diesjährigen Wahlen in Braunschweig ein Minus von 300 und in Wetzlar sogar von 600 Stimmen gegen die vorletzten Wahlen. Das dürfte nicht vorfallen. Die Genossen haben bei allen Aktionen stets die volle Thatsache einzusetzen, um sich vor Ueberrumpelungen zu schützen.

Neben der Rechtsprechung in gewerblichen Streitfällen kann das Gewerbegericht als Einigungsamt bei Streiks u. angerufen werden, wie das in den letzten Monaten vielfach geschehen ist. Sogar in dem Gewerbegericht klagen bewußte Arbeiter, so wird es den Unternehmern niemals gelingen, durch Mänke und Schliche die Ursachen des Streiks zu verschleiern und das Kampffeld zu verschieben, eine Gefahr, die immer besteht. Zu erwähnen ist noch, daß die Genossen eifrig bemüht sind, die Verwaltung der Urkassen zu beeinflussen. Dieser lobenswerthe Eifer ist eine glänzende Wiederlegung der von unseren Gegnern ständig wiederholten Verleumdung, unsere Partei negire die durch die Sozialgesetzgebung den Arbeitern gebotenen Vortheile.

Wie unangenehm den Unternehmern diese Bestrebungen sind, dafür geben die elenden Verdächtigungen Zeugnis, die periodisch in den kapitalistischen Organen wiederkehren, und die dahin gehen, es sei den Sozialdemokraten nur darum zu thun, ihre Führer in sichere Brotstellen zu bringen. Gönnen wir unseren Feinden ihren Verger über die wachsende Bedeutung unserer Partei und freuen uns, daß alle sozialpolitischen Einrichtungen, die bestimmt sind, uns den Wind aus den Segeln zu nehmen, diese zu bester Fahrt aufblähen. Wir können den Genossen nur raten, auf dem eingeschlagenen Kurs das Steuer mit fester Hand zu führen.

Die Maifeier. In Bezug auf die Maifeier beschloß der vorjährige Parteitag: „Als würdigste Feier des 1. Mai betrachtet die Partei die allgemeine Arbeitsruhe. Daher empfiehlt der Parteitag denjenigen Arbeitern und Arbeiter-Organisationen, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen den 1. Mai neben anderen Kundgebungen auch durch die Arbeitsruhe feiern können, Arbeitsruhe eintreten zu lassen.“

taufmännische Stellung zu erhalten, in welcher er nur Arbeiter, mechanischer Arbeiter zu sein braucht.

Die acht Tage hindurch wartet Weibold vergeblich auf eine Antwort.

Am demselben Tage, da es bekannt wird, daß Frau Smidt mit ihrer Tochter den Sommer auf einem Landgut verbringen wird, erhält er von der alten Dame ein kleines Billet.

Es enthält nur wenige Zeilen.

Das an Weibold gerichtete Billet lautet:

„Nachdem wir erst den Schrecken überwunden, haben wir nunmehr beschlossen, Sie zu bitten, es dennoch bei demjenigen Vorschlage bleiben zu lassen, welchen ich Ihnen machte. Wir vertrauen Ihnen auch heute so, wie esjedem und sind nicht dazu berufen, Richter zu sein in einem so namenlosen Unglück, wie es Sie betraf. Wenn jemals Einer die verlorene Ehre wieder finden muß, so sind Sie es. Und nicht wahr, kein Wort mehr vom Ausscheiden? Halten Sie die Zügel fest in den Händen, wie bisher, wir vertrauen Ihnen die Fahrt.“

Ich reise mit Jenny nach unserem Landhause. Wenn Sie uns morgen am Wagen noch einmal die Hand reichen wollen, wird es uns freuen. Von Zeit zu Zeit bitten wir Sie bei uns vorzusprechen, um Fühlung mit den Geschäften zu erhalten. Im Uebrigen sind Sie Ihr uneingeschränkter Herr. Die nöthigen geschäftlichen Schritte werde ich veranlassen.

Ein Beamter, welcher in geschäftlicher Angelegenheit in das Separat-Zimmer des Chefs eintritt, findet diesen mit dem Gesicht auf der Tischplatte liegen und heftig schluchzen. In hohem Maße erstaunt, zieht er sich zurück.

Eine Viertelstunde darauf zeigt sich Weibold.

Auf seinem Antlitz liegt ein Ausdruck unsagbaren Dankes; so freudig wie heute glänzten noch nie seine klaren Augen.

Der eingetretene geschäftliche Aufschwung gestattete den Arbeitern, dem Beschlusse in umfassender Weise Folge zu leisten. In den größeren Städten ruhte die Arbeit in ausgedehntem Maße. Berlin marschirte an der Spitze. Die Branchen wetteiferten mit einander. Verständigerweise willigten zahlreiche Unternehmer auf erfolgte Vorstellung der Arbeiter ein, ihre Fabriken am 1. Mai zu schließen. In manchen Provinzstädten erreichte der Besuch der Morgenversammlungen eine 2000 Personen übersteigende Teilnehmerzahl.

Das theilweise Eingehen der Unternehmer auf die Wünsche der Arbeiter in Verbindung mit der Aufforderung der Parteileitung an die Parteigenossen, die aufsteigende Konjunktur für die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai nutzbar zu machen, hatte die Presse der Bourgeoisie aus Rand und Band gebracht. Allen voran die Bismarckorgane, die halb wuthschraubend, bald bittend und flehend, Unternehmertum und Staatsgewalt beschworen, dem Bestreben der Arbeiter, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, mit Entschiedenheit entgegen zu treten.

Ein Echo fanden diese Tiraden nur bei den Kühnemännern, die jeden am 1. Mai Feiern mit dem Ausschluß von der Arbeit bedrohten. Doch die Arbeiter ließen sich nicht einschüchtern und beantworteten in den Fällen, wo die Unternehmer, um ihr Prestige zu wahren, den Feiern als Strafe einen dreitägigen Arbeitsausschluß dekretirten, mit Niederlegung der Arbeit. Die Arbeiter fanden rasch in der Konkurrenz „liebvolle Aufnahme“.

Einige Zünfte, die vermeinten, hinter den Kühnemännern nicht zurückstehen zu dürfen, faßten zwar Resolutionen gegen die „unbotmäßigen“ und in ihren Forderungen „unverschämten“ Arbeiter, aber damit hatte es sein Bewenden. Das lärmende Auftreten der Aemter täuscht Niemand mehr über ihre wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit. Der von den Berliner Genossen eingeführte Modus der Veranstaltung der Maifeier, die Abhaltung der Versammlungen am Vormittag den Gewerkschaften und die Abendveranstaltungen der Partei zuzuwenden, hat sich bewährt, und ist den Genossen zur Nachachtung zu empfehlen.

Die Parteipresse.

Wie die unten folgende Tabelle ziffernmäßig ausweist, hat die Zahl der erscheinenden Organe eine Verminderung erfahren. Sowohl die Zahl der politischen wie der gewerkschaftlichen Blätter hat sich um je drei verringert. Wer jedoch aus diesem Rückgang auf Verminderung und Schwächung der Bewegung in den bezüglichen Kreisen schließen wollte, würde zu einem Fehlschluß kommen.

An Stelle der eingegangenen Blätter ist im Eisenacher Kreis das „Gothaer Volksblatt“, in Würzen die „Leipziger Volkszeitung“ und im Kreise Zeitz-Naumburg-Weißfels das Haller „Volksblatt“ eingeführt. Man kann mit Fug und Recht behaupten, hat in den drei Kreisen auch die Quantität, vorerst die Auflage eine Einbuße zu verzeichnen, so wird dieser Ausfall durch die Qualität des den Lesern Gebotenen mehr wie weit ge-

Mit dem Braudmal.

Roman von Gebhardt Schäyler-Perasini.

(34. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Ein schweres Stück Arbeit ist es für die beiden Frauen, hier einen entscheidenden Entschluß zu fassen. Allen Erfolg, den das Geschäft in den verfloffenen Jahren hatte, verdankte es einzig Weibold, der sich ganz dafür aufopferte, und welchen Jedermann als untastbaren Ehrenmann halten mußte, so selbstlos treu zeigte er sich in seinem ganzen Benehmen.

Und nun?

Sein Verdienst um die Hebung und Erhaltung des ziemlich großen Geschäfts wurde nicht geschmäht, aber der entehrende Flecken des Brandmales stand ihm auf der Stirn.

Kein gemeiner Mord war es, nur eine That der Verzweiflung, der Rache.

Aber die Richter hatten ihr Schuldig gesprochen. Fünfzehn Jahre Zuchthaus, es ist entsetzlich!

Weitere acht Tage vergehen und an jedem erwartet Weibold die Entscheidung, welche nicht anders lauten kann als:

„Wir sind Ihnen großen Dank schuldig, Mr. Weibold, für die große Theilnahme, welche Sie den Geschäften unseres Hauses zollten, doch Sie begreifen —! Nehmen Sie als Zeichen unserer Anerkennung —“ und so weiter.

Aber Weibold ist auch bereits entschlossen, keinen einzigen Dollar als Geschenk anzunehmen, nur allein sein festgesetztes Gehalt, das ja ohnehin schon reichlich bemessen ist.“

In den verfloffenen Jahren hat er eine große Summe für spätere Zeiten zurückgelegt.

Ueberdies wird es ihm nicht mehr schwer fallen, eine

Ein nie in solchem Maße geahnter Schaffensgeist durchströmt seine Brust.

Tags darauf werden ihm die nöthigen Papiere zugestellt, welche er ohne Zaudern unterzeichnet.

Nun darf er es thun, da kein Geheimniß mehr sein Herz bedrückt. —

Nun ist er ein freier, ein reicher Mann!

Nachmittags verlassen die beiden Damen NewYork und Weibold stellt sich, ihrem Wunsche gemäß, am Wagen ein.

Nur wenige Worte werden gewechselt, noch liegt ein peulicher Dnick zwischen ihnen.

Er beugt sich tief herab und küßt die schmalen Hände, welche sich ihm zum Abschied entgegenstrecken.]

„Danke — Danke!“ stammelte er leise.

Die Blicke der beiden Frauen gleiten noch einmal über ihn.

Nein, dieser Mann konnte wohl einmal straucheln im tiefen Unglück, ein Verbrecher im wahren Sinne des Wortes war er nicht.

Wie der Wagen verschwunden ist, steht Weibold, der neue Chef des Hauses, noch immer an der alten Stelle. Dann streicht er sich über die Augen.

Jetzt erst ist sein Glückstern aufgegangen, funkelnd strahlt er auf ihn nieder und blendet seine Blicke.

18.

Abermals sind fünf Jahre seit dem toben Geschilderten, ein Jahrzehnt vorübergezogen zwischen heute und dem Tage, da Friedrich Weibold den deutschen Boden verließ, um in Amerika das tiefste Elend, aber auch eine glückliche Zukunft zu finden.

Wieder wie einst steht ein schweigender Mann auf dem Verdeck des Dampfers, welcher die Fahrt nach Hamburg unternimmt.

Seltene Fügung! Es ist dasselbe Schiff, welches

macht. Die begründete Aussicht ist vorhanden, daß in kurzer Zeit der frühere Abonnentenstand nicht nur erreicht, sondern überholt sein wird.

Fast scheint es, als wenn den gemachten Erfahrungen von Seiten der Parteigenossen nicht die nöthige Beachtung geschenkt wird. Anders ist es nicht zu verstehen, daß man in verschiedenen Parteiortern sich mit der Frage der Herausgabe eines Blattes beschäftigt, ohne auch nur die Mittel der ersten Einrichtung zu besitzen. Eine nochmalige nachdrückliche Warnung an dieser Stelle erscheint deshalb angebracht. Sie findet vielleicht bessere Beachtung als die im geschäftlichen Verkehr mit den Genossen ertheilte. Wie sehr die ertheilten Warnungen am Platze waren, lehrt außerdem ein Blick auf die Zuwendungen, die der Presse aus der Parteikasse gemacht werden mußten. Bei der Vergleichung mit der vorjährigen Ausgabe für die Presse ist noch in Betracht zu ziehen, daß im vergangenen Geschäftsjahr nur halbjährige Aufwendungen für den „Sozialdemokrat“ in Rechnung stehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Was wollen die Christlich-Sozialen? Herr Raumann erklärt in der soeben erschienenen Probenummer seiner Tageszeitung, er erwarte von drei Seiten Anhängererschaft und Mitwirkung:

„1) Sozialisten, welche mit der allgemeinen politischen Haltung nicht zufrieden sind.“

Und worin sollte eine Unzufriedenheit bestehen? Herr Raumann erklärt uns das: „Die Sozialdemokratie verkennt die Bedeutung der vaterländischen Macht in den Kämpfen der Völker. Sie hat kein Gefühl dafür, daß Deutschland stark und mächtig sein muß, wenn die deutsche Arbeit ertragreich sein soll. So lange die Sozialdemokratie bei ihrer Ablehnung der nationalen Macht, des Heeres, der Flotte, des Kaiserthums bleibt, wird sie immer nur Oppositionspartei sein. Es scheint aber die Zeit zu kommen, wo ein positiver vaterländischer Sozialismus möglich ist.“ — Also Herr Raumann will „Sozialisten“ einfangen, welche für die Verstärkung der Militärlast eintreten. Da wird er aber noch lange suchen müssen!

„2) Liberale, welche mit nationalem Liberalismus Ernst machen wollen.“

Wo giebt es denn solche? Der Nationalliberalismus geht ja daran zu Grunde, daß er sich selbst nicht mehr ernst nimmt. Und warum? Weil die Bourgeoisie aus Angst vor der Sozialdemokratie den weitgehenden politischen Liberalismus sieben Meilen weit umgeht! Da ist nichts mehr zu holen. Mit demselben Erfolg könnte Herr Raumann an einem Besenstiel Birnen pflücken!

3) Konservative, welche das praktische Christenthum der Hilfe und der That fördern wollen.“

Das praktische Christenthum“ ist in unserer Zeit der schroffsten gesellschaftlichen Gegensätze für die besitzende Klasse höchst unpraktisch, sofern es auch nur um ein Weniges über Bettelstuppen hinausreicht. Darum wird es auch nicht geübt. Die Konservativen, das sind die Junker! Herr Raumann möge sich nur einmal ihre jetzige Stellung zu der Arbeiterversicherung ansehen!

Das Programm zeigt eine politische Naivität und Rathlosigkeit, wie sie kindlicher nicht gedacht werden kann. Aber hinter dem Idologen Raumann stecken die geriebenen Demagogen Oberwinder und Gerlach und weiterhin das Geschäftsinteresse des Verlags. Beides wird manche, von Herrn Raumann ganz unerwartete Blüthe zeitigen!

Herr Raumann hat seine politische Bratpfanne mit christlich-sozialem Del bestrichen und sie, mit Hilfe seiner „wohlhabenden Freunde“, auf ein beträchtliches Feuer gesetzt, — aber was gebraten wird, weiß er noch nicht. Er möge sehen, daß er nicht selbst hineingezelt!

zehn Jahre früher Weibold den Sträfling, in das neue Land trug, derselbe Kapitän, der einst den Armen einen Betrüger nannte.

Berwittert wie die Schiffsmasten und das Verdeck, sind die Züge des Kapitäns.

Mürrisch schreitet er an dem nachdenklichen, eleganten Herrn vorüber, der sinnend auf die leichtbewegte Wasser- masse blickt.

Es wäre für ihn eine Unmöglichkeit, den ehemaligen Sträfling in dem so distinguirt aussehenden Passagier der ersten Klasse zu erkennen.

In dem wohlgenährten Antlitz Weibold's, das der englische Bart umgiebt, sind kaum noch Spuren der einstigen Qualen zu entdecken.

Es hat ihn hinübergetrieben, noch einmal in die alte Welt, um Aug' in Auge vor seinen Theuren zu stehen, deren lichte Bilder ihn nicht verlassen in allen seinen tiefen Leiden.

Sein Weib, seine Kinder!

Durch eines der ersten Auskunfts-Büreaus ließ er sich seine Fragen beantworten schon vor längerer Zeit.

Daß er bis jetzt zauderte, lag daran, daß ihn noch immer jenes drückende Gefühl beschlich, den Seinen vielleicht zu schaden. Aber endlich verwarf er diesen Gedanken. War nicht der alte Weibold todt und ein anderer erstanden?

Die Sehnsucht erfaßte ihn mehr und mehr und schließlich gab er ihr nach.

Nicht schaden will er seinen Theuren, nein, sie freudig erheben.

Und lebten sie in wenig beneidenswerthen Verhältnissen,

Aus den Ergebnissen der letzten Berufs- und Gewerbezählung wird hervorgehoben, daß neben der Landwirtschaft auch die Textilindustrie eine Verminderung der Berufsangehörigen aufweise. Der Grund des Rückganges ist in beiden Fällen von einander verschieden. In der Landwirtschaft wurde früher jeder angeführt, der eine Spanne Boden bearbeitete; außerdem macht die „Arondierung“ des Großgrundbesitzes bedeutende Fortschritte, indem die Kleinbauern ausgekauft werden, was keineswegs auf einen Nothstand unter den Agrariern hinweist. In der Textilindustrie dagegen ist es schon lange vor Beginn der Agitation für die Präsidentenwahl in Nordamerika still geworden. Der Export hatte bedeutend nachgelassen und Tausende von Webstühlen und Hunderttausende von Spindeln standen still. Daher die Abnahme der Berufsangehörigen in der Textilindustrie. Die feiernden Arbeiter mußten sich anderen Berufen zuwenden. Während die Erwerbsthätigen im Hauptberuf in der Gruppe Bergbau- und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen seit 1882 eine relative Zunahme von 33,69 pCt. der Bevölkerung auf 36,14 pCt. und die gesammten Berufsangehörigen dieser Gruppe eine solche von 35,51 Procent der Gesamtbevölkerung auf 39,12 pCt. erfahren haben, ergibt sich bei der Textilindustrie und bei der Industrie der Bekleidung und Reinigung in beiden Beziehungen ein, wenn auch nicht bedeutender, verhältnismäßiger Rückgang. Die Erwerbsthätigen im Hauptberuf der Textilindustrie machten 1882 noch 5,25 pCt. der Bevölkerung aus, während sie jetzt nur noch 5,0 pCt. umfassen. Die gesammten Berufsangehörigen dieses Industriezweiges stellen jetzt 4,25 pCt. der Bevölkerung dar, gegen 4,65 pCt. in 1882. Bei der Industrie der Bekleidung und Reinigung sind die Erwerbsthätigen im Hauptberuf von 8,23 auf 8,00 pCt. der Bevölkerung gesunken; die Gesamtzahl der Berufsangehörigen machte 1882 6,86 pCt., 1896 dagegen 6,65 pCt. der Bevölkerung aus. Relativ besonders stark zugenommen haben dagegen sowohl die Erwerbsthätigen wie die sonstigen Berufsangehörigen in der Industrie der Steine und Erden, in der Nahrung- und Genussmittelindustrie der Beherbergung und Erquickung. In erster Linie steht hinsichtlich der Erwerbsthätigen im Hauptberuf das Baugewerbe. Hier machten 1882 die Erwerbsthätigen 5,84 pCt. der Bevölkerung, dagegen 1895 7,16 pCt. aus.

Infolge des anhaltenden Regens, so schreibt die „Königsb. Ztg.“, ist auf den Feldern des ober-schlesischen Industriebezirks die Kartoffelfäule bereits derartig vorgeschritten, daß nach dem Urtheil Sachverständiger an vielen Stellen an eine Kartoffelernte nicht gedacht werden kann. Es ist dies für die ober-schlesischen Arbeiter eine trübe Aussicht für den Winter: das Schweinefleisch wird künstlich vertheuert und die Kartoffeln gerathen nicht.

Die Degeneration der Industriebevölkerung. Ein ganz bezeichnendes Licht auf die Gesundheitsverhältnisse der industriell thätigen Bevölkerung werfen die Ergebnisse des jährlichen Ertragsgeschäftes in Deutschland. Betrachten wir das dem Reichstage vorgelegte Ergebnis der endgiltigen Entscheidungen über die Gestellungspflichtigen im Jahre 1894 und 1895, so waren

	1894	1895
tauglich	56,21 pCt.	54,50 pCt.
künftig tauglich	16,68 "	16,66 "
mindertauglich	19,97 "	21,10 "
untauglich	6,85 "	7,47 "
unwürdig	0,29 "	0,26 "

Rechnet man die Tauglichen und die künftig Tauglichen zusammen, so ergibt sich ein Reichsdurchschnitt von 72,89 (1894) und 71,16 pCt. (1895) im weiteren Sinne Tauglicher. Diesen Durchschnitt überstiegen erheblich die Aushebungsbezirke Ostpreußen (83,47 und 80,68 pCt.), Westpreußen (82,16 und 80,18 pCt.), Pommern (81,81 und 77,91 pCt.) und Lothringen (80,05 und 81,47 pCt.). Es blieben dagegen hinter dem Reichsdurchschnitt weit zurück: Brandenburg-Berlin (65,97 und 64,74 pCt.), Königreich Sachsen (62,19 und

so — er war nach und nach ein reicher Mann geworden, der Allen helfen kann.

Rascher klopfen seine Pulse bei dem Erinnern an die Heimath, an sein Weib, in deren Brust die einstige tiefe Liebe entschlummerte unter den tausend Nadelstichen des Schicksals.

Wenn es ihm nun doch gelänge, diesen Schlag wieder zu heben!

Und vornehmlich dieser Gedanke ist es, der ihn immer wieder beschäftigt, den Wunsch in ihm erkehen läßt, die „Udria“ möge rascher, eiliger die Fluten durchschneiden.

Zwei Tage später hat das Central-Hotel der deutschen Metropole einen neuen Gast erhalten, Mr. Douglas aus New-York, der auf unbestimmte Zeit mehrere prächtig ausgestattete Räume in Anspruch nahm.

* * *

Es ist eine kleinere, aber äußerst behagliche Wohnung im Süden Berlins, welche die seit einigen Jahren nach hier überfiedelte Frau Anna Berger mit ihrem Sohn Robert bewohnt.

Lehterer ist ein ganz prächtiger Mensch, der Stolz seiner Mutter geworden.

Keine Sorge trübt sein heiteres Gemüth, mit einer schwärmerischen Liebe hängt er an der Mutter, welche das Glück wohl zu schätzen weiß, einen solchen Sohn zu besitzen.

Robert ist Referendar und hat die schönsten Aussichten, eine glänzende Karriere zu machen, etwa wie Schwager Hans, der Regierungs-Assessor ist und in aller-

62,32 pCt.), Berlin und Sachsen stellen gegenüber Ost-, Westpreußen und Pommern die industrielle Bevölkerung dar. Die Kriegstauglichkeit und damit die Gesundheit der industriellen Verhältnisse ist daher in diesen Bevölkerungsschichten eine erheblich schlechte — ein deutlicher Fingerzeig dafür, daß die Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter in der Industrie noch lange nicht genügen. Der Inhalt der kaiserlichen Erlasse auch in dieser Hinsicht ist nicht erfüllt.

Berlin. Der Saatenstand im Reich um die Mitte des Monats September war nach der Zusammenstellung des Statistischen Amtes (wobei Nr. 1 sehr gut, Nr. 2 gut, Nr. 3 mittel, Nr. 4 gering, Nr. 5 sehr gering bedeutet) bei Kartoffeln 3,1 (im August 2,6), Weizen 2,8 (2,8), Weizen 2,7 (2,5); der Ernteertrag nach vorläufiger Schätzung bei Winterroggen 14,4 (im Vorjahre 13,2), Sommerroggen 9,8 (10,3) Doppelzentner vom Hektar.

Der Vorstand des Bundes der Industriellen hat beschlossen, eine Centralstelle zu schaffen, an die von allen diesem Verbands angehörigen Gewerbetreibenden die Beschwerden über unlauteren Wettbewerb zu bringen sind, und von der aus dann die weitere Verfolgung der Beschwerden stattfinden hat. Die Zusammenlegung erfolgt in der Weise, daß kaufmännische und juristische Mitglieder zur Mitwirkung herangezogen werden. Der Ort der Centralstelle ist Berlin.

Die Landwirtschaft in Deutschland 1895 und 1882. Die Veröffentlichung der 95er Berufszählung widerlegen Schlag auf Schlag alle Spekulationen der Politiker, welche in dieser oder jener Weise mit der Konjunktur des Bauerthums gerechnet haben. Die nunmehr erfolgte Zusammenstellung für das ganze Reich zeigt folgendes allgemeine Bild:

Die Gesamtbevölkerung ist seit 1882 um 14,4 pCt. gewachsen, die industrielle um 26,1 pCt., dagegen ist die landwirtschaftliche Bevölkerung Deutschlands zurückgegangen um 3,7 pCt.! Die landwirtschaftliche Bevölkerung des Deutschen Reiches zählt jetzt um volle 673 932 weniger als 1882. Diese absolute Einbuße der Landwirtschaft ist bedingt worden durch Verminderung der Zahl der Angehörigen und sonstigen Nichterwerbsthätigen in der Haushaltung. Die Bauernfamilie ist geringer geworden. Dies zeigt, daß die mittleren Altersschichten, die die meisten Kinder aufweisen, unter dem Bauerthum in starker Abnahme begriffen sind. Dieser am meisten arbeitsfähige Theil der Landbevölkerung ist nach der Fabrik gezogen oder er ist ausgewandert. Zu Hause sind geblieben die älteren Leute und die halbwichsigen Burshen und Mädchen, die desto eher unter den „Erwerbsthätigen“ aufgezählt werden, je mehr ihnen die Aufgabe zufällt, die Arbeit von Erwachsenen auf sich zu übernehmen. So ist denn auch die absolute Zahl der „Erwerbsthätigen“ ziemlich gleich geblieben, was, selbstverständlich, eine starke relative Abnahme bedeutet.

Es gehören nach ihrem Hauptberuf in die Berufsabtheilung „Land- und Forstwirtschaft, auch Thierzucht und Fischerei“

	von 100 Erwerbsthätigen	von 100 Einwohnern
nach der Zählung von 1882	41,2	41,6
nach der Zählung von 1895	34,2	35,0
Verminderung 1895 gegen 1882	7,0	6,6

Ueber die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebsweise lassen sich auf Grund der bis jetzt gemachten Publikationen noch nicht einmal irgend wie zuverlässige Vermuthungen aufstellen. Die selbstständige landwirtschaftliche Bevölkerung hat zugenommen. Da gleichzeitig, wie bereits erwähnt, die Gesamtzahl der nicht erwerbenden Familienangehörigen abgenommen, so deutet dies auf eine desto größere Zerspaltung der Familie und wahrscheinlich auch des Besitzes hin. Die Zahl

nächster Zeit einen angesehenen Gesandtschafts-Posten bekleiden soll.

Soeben kam Robert vom Amt nach Hause und die Mutter erwartet ihn bereits, an dem blüthenweiß gedeckten Tische sitzend, ohne indessen auch nur einen Bissen vor seinem Eintreffen anzurühren.

Mit dem gewohnten, übermüthigen Lächeln betritt er das Zimmer, die Mutter begrüßend.

„Gut, Mama! Noch bevor Du einen Bissen zum Munde führst, vernimm eine große Neuigkeit!“

Erstaunt blickt ihn Frau Anna an.

„Eine Neuigkeit?“ sagt sie. „Da bin ich wirklich gespannt!“

„Das konnte ich mir denken,“ lacht Robert. „Aber rath einmal, was es ist.“

„Im Erathen war ich niemals groß, Robert.“

„Ein Brief!“ ruft der junge Mann und zieht aus der Tasche das mäßig große, glänzend weiße Couvert hervor.

„Ein Brief?“ macht Frau Anna verwundert. „Von wem denn nur?“

„Das eben wird vorläufig zum Geheimniß. Vielleicht ein Liebesbrief an Mama!“ (Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Handwerk, Künstlerthum und Socialdemokratie betitelt sich eine Broschüre, die von Dr. Max Quard verfaßt und Anfang October im Verlag von Wörlein u. Comp. in Nürnberg erscheint. In der ca. 3 Bogen starken Broschüre unterzieht der Verfasser die neueste „Rettung des Handwerks“ einer gründlichen Kritik. Der Inhalt der Broschüre ist sehr actuell und daher empfehlenswerth.

der Knechte, Wägde, Tagelöhner, in der Wirtschaft thätigen Familienangehörigen zusammengeordnet, hat sich vermindert. In der Hauptsache wird wohl diese Verminderung durch die Abnahme der in der Landwirtschaft „thätigen Familienmitglieder“ bzw. die muthmaßliche Verkleinerung des bäuerlichen Betriebes bedingt worden sein. Auf eine Verringerung der Großbetriebe kann daraus jedenfalls nicht geschlossen werden. Im Gegentheil, die sehr bedeutende Vermehrung der Zahl der Gutsinspektoren, Wirtschaftsbeamten zc. weist auf eine Vergrößerung der Zahl der Großbetriebe hin, obwohl freilich diese Vermehrung des Aufsichts- und Verwaltungspersonals auch durch den sog. Absenteismus, den Wegzug der adeligen Gutsbesitzer nach den Städten, bedingt sein könnte. Es heißt also hier: weitere Mittheilungen abwarten!

Soviel läßt sich auf Grund der bis jetzt gemachten Veröffentlichungen aus der 1859er Berufszählung über Deutschlands Landwirtschaft sagen. Die Entwicklung ist wieder so gegangen, als ob sie von der Sozialdemokratie vorausbestimmt worden wäre. Wir können, um sie zu charakterisieren, einfach unser Programm zitieren:

„Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Naturnothwendigkeit zum Untergang des Kleinbetriebes, dessen Grundlage das Privateigentum des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln bildet. Sie trennt den Arbeiter von seinen Produktionsmitteln und verwandelt ihn in einen besitzlosen Proletarier, in dem die Produktionsmittel das Monopol einer verhältnismäßig nur kleinen Zahl von Kapitalisten und Großgrundbesitzern werden.“

Immer größer wird die Zahl der Proletarier, immer massenhafter die Armee der überschüssigen Arbeiter, immer schroffer der Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, immer erbitterter der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat, der die moderne Gesellschaft in zwei feindliche Heerlager trennt und das gemeinsame Merkmal aller Industrieländer ist.“

Was nun die Landbevölkerung anbetrifft, so beweist eben die amtliche Statistik, daß wir diese Volksschichten am besten gewinnen, nicht wenn wir mit allerlei sozialreformatorischen Patentmitteln auf's Land hausieren gehen, sondern wenn wir ihnen erklären, warum sie untergehen, wie sie in der kapitalistischen Gesellschaft untergehen müssen und es für sie folglich keinen andern Ausweg giebt als dem Elend und Jammer, als die soziale Revolution.

Schweiz.

Eine sensationelle Korruption. In der Zentralverwaltung des schweizerischen Telegraphendienstes ist, wie man der „Volksztg.“ aus Bern schreibt, ein Fäulnisherd entdeckt worden, der großes Aufsehen erregt, da die Publikationen wahre Enthüllungen enthielten und Niemand auf dieselben vorbereitet war. Als Chef der Telegraphenverwaltung wirkt ein schon bejahrter Mann, Namens Fehr, der seit Jahren das unbegrenzte Vertrauen genoss und deshalb unabhängig und selbstständig schalten und walten konnte. Er hat einen mißrathenen Sohn. In der Schule hat der Sohn nichts gelernt, Fähigkeitszeugnisse besitzt er nicht; arbeiten ist nicht seine Liebhaberei, das Bankhaus in dem er seine Lehrzeit durchmachen sollte, hat er unter zweifelhaften Umständen Knall und Fall verlassen. Da sollte er beim eidgenössischen Militär-Departement placirt werden, allein der Vorsteher, Herr Bundesrath C. Frey, wies ihn ab, trotzdem der Vater, Herr Fehr, sein intimer Freund ist. Nun kommt der junge Fehr als Beamter auf's Telegraphenamt, wo sein Vater Chef ist. Hier hat der Junge gute Tage und nützt sie weidlich aus. Im Amtsstofale führt er mit einer Dirne eine Szene höherer Schweinerei auf, allein er kommt mit einem Verweis davon. Nun beginnen noch unredlichere Handlungen. Der Laugenichts begeht gegenüber gemäßigten Arbeitern Erpressungsversuche, indem er gegen eine Entschädigung in Geld verspricht, beim Vater dahin zu wirken, daß er die Entlassungen zurücknehme. Es folgen Veruntreuungen größerer und kleinerer Beträge. Jetzt schreitet endlich der Bundesrath ein, er ordnet eine Untersuchung an und als diese sehr belastendes Material zu Tage fördert, wird der Junge sofort seiner Stellung enthoben.

Nun werden auch gegen den Vater Fehr schwere Vorwürfe erhoben. Es wird ihm zur Last gelegt, er habe seit 1892 für die Bestellungen im jährlichen Betrage von 2 1/2 Mill. Frs. keine öffentlichen Submissionen mehr stattfinden lassen und die Lieferung von Apparaten an ergebene Leute verschachert, und daraus persönlich große Gewinne ergattert. Einer der größten Lieferanten der Telegraphenverwaltung, der Jahr um Jahr für etwa 400 000 Frs. Material lieferte, ist Hausherr und Wohnungsbauvermiether des Herrn Fehr. Der Bundesrath hat sich bewegt gefühlt, auch diesen Vorwürfen auf den Grund zu gehen und eine genaue Untersuchung anzustellen. Man nimmt an, daß die Anklagen nicht aus der Luft gegriffen sind.

Höfe Anklagen konstruieren oppositionelle Blätter auch gegen den Bundesrath. Der bekannte Schützenkönig Streiff-Luchfinger in Glarus, der sich in finanziellen Nothen befindet, sah sich gezwungen, seinen Vorrath von 40 Schützenbüchern zu veräußern. Allein es meldeten sich keine willige Käufer. Da erwarb sie der Bundesrath um die Summe von 12 000 Fr. Die Bücher sollten dem Landesmuseum einverleibt werden, allein dieses verweigerte deren Annahme, da sie zu theuer und keine Kuriosität seien. Es wird nun behauptet, der Bundesrath habe Streiff einen nicht tabellosen Liebedienst erwiesen, der

an Korruption grenze. Die gegnerische Presse ist wüthend und benutzte diese Vorgänge zur Bekämpfung des Reichungsgesetzes für die Eisenbahnen, worüber das Volk am 4. Oktober abzustimmen hat. Es sind das böse Zwischenfälle, welche das Vertrauen in die Bundesverwaltung mächtig erschüttern.

Lübeck und Ladjbargebiete.

25. September.

Seeantwörterhandlung. Sitzung vom 22. Septem. ber 1896. Der Dampfer „Dauja“, Kapitän Schmalfeld, Steuermann Wänther, verließ am 4. Dezember 1895 bei stürmischem Wetter den Hafen von Libau um nach Lübeck zu fahren. Zu der folgenden Nacht steigerte sich der Sturm zum Orkan und der Kapitän beschloß, am 7. Dezember vom Kurse abzuhalten und an der Mündung von Deland, zum Schutze gegen den Sturm vor Anker zu gehen. Er nahm eine Kreuzpeilung vor, und da er gleichzeitig konstatierte, daß er noch 4 Seemeilen vom Lande entfernt war, entschloß er sich, bei langsamer Fahrt auf das Land zu halten. Nach 10 Minuten sah jedoch das Schiff fest, wodurch es einen Theil der Schraube verlor. Es gelang dem Dampfer ohne fremde Hilfe nach einigen Stunden wieder flott zu werden. Der hierdurch angerichtete Schaden betrug ca. 5000 Kronen. Der Schiffsführung wird nun zur Last gelegt, eine falsche Peilung vorgenommen und dadurch die Strandung auf dem Delandriff verursacht zu haben. Kapitän und Steuermann behaupten, daß die Kreuzpeilung richtig gewesen und das Schiff auf einer auf der Karte nicht eingezeichneten Untiefe festgelaufen wäre. Die Zeugenaussage des Vertreters der Versicherung, Peterien, welcher sich von der Lage des Schiffes zur Zeit der Strandung überzeugt hatte, ging dahin, daß die von dem Kapitän und Steuermann vorgenommene Kreuzpeilung thatsächlich falsch gewesen ist, und daß in Folge dessen die Strandung des Dampfers auf dem Delandriff erfolgte. Der Reichskommissar führte aus, daß die Verhandlung ergeben habe, daß der Dampfer auf Dübby's Grund festgerathen sei. In Anbetracht des unsicheren und stürmischen Wetters wie auch des Umstandes, daß beide Beschuldigten während dreier Tage nicht zum Schlafe gekommen waren, hält der Reichskommissar das Versehen bei der Kreuzpeilung für entschuldigbar und verzichtet darauf gegen den einen oder anderen die Patententziehung zu beantragen. Das Seeamt stellte fest, daß die Strandung durch das bei der ersten Kreuzpeilung vorgekommenes Versehen veranlaßt sei. Es führte weiter aus, daß das Peilen eines der wichtigsten Hülfsmittel der Navigation sei und mit der allergrößten Vorsicht ausgeführt werden müsse; eine falsche Peilung sei immer als grobes Versehen anzurechnen. In diesem Falle müsse aber die hohe Erziehung und starke Abspannung der Schiffsoffiziere mildernd in Berücksichtigung gezogen werden.

Bremen. Protest-Versammlung gegen den Bremer Senat wegen der Ausweisung Tom Mann's und Wilson's. Der große Saal der Vereinshalle war am Dienstag Abend trotz der ungünstigsten Witterung, welche den Versammlungsbesuch einschränkte, bis auf den letzten Platz gefüllt. Genosse Schmalfeldt aus Bremerhaven kritisierte in scharfer Weise die Handlungsweise des Senats. Die Bremer haben geglaubt, was Hamburg könne, könnten sie noch zehn Mal. Was aber die Bremer Polizeibehörde gethan, habe doch sein Erstaunen hervorgerufen. Die Maßnahme werfe ein altes Sprichwort völlig über den Haufen: Die Nürnbergerg hängen keinen, bevor sie ihn denn haben. Der Bremer Staat weise Leute aus, die noch gar nicht da sind. Als Wilson sich sogar noch in England befand, wurde er bereits ausgewiesen. Die Suche nach den Engländern ließ den Polizeibeamten kaum Ruhe. Wunden werde man sich aber, wenn er hier mittheilen könne, daß trotz allen Suchens nach diesen verfluchten Engländern doch einer derselben in Bremerhaven gewesen sei, der tagelang mit Redner konferirt habe. (Stürmischer Beifall.) Redner sei nun in der Lage, Alles das klar zu legen, was der beabsichtigte Zweck der Engländer gewesen. Wir trauten dem Frieden von vornherein nicht recht. Man habe die Versammlung möglichst frühzeitig angemeldet, um sich vor Schaden zu bewahren. Die Versammlung wurde zunächst auch ohne Weiteres genehmigt. Am anderen Morgen habe sich das Mißtrauen bereits gerechtfertigt. Aber die Sache habe doch eine gute Seite. Wir können mit vollen Rechte wünschen: Der Herr segne unsere Freunde, die Feinde. Man habe thatsächlich für uns gearbeitet. Eine bessere Agitation habe man uns nicht bereiten können. Redner erörterte des Weiteren den Zweck des Besuches der englischen Gewerkschafter und setzte auseinander, wie nothwendig eine Verbesserung der Verhältnisse der Seeleute und Hafenarbeiter sei. Er schloß mit den Worten: Die Absichten der Heber und der mit ihnen verbündeten Behörden werden nicht gelingen. Wir werden versuchen, eine Verständigung mit unseren Brüdern jenseits des Ozeans und jenseits der Nordsee anzubahnen, ein Bund, der mindestens ebenso fest, wenn auch nicht in derselben Form sich gestalten werde, wie eine bestimmte Organisation. Alle Kräfte müssen angespannt werden im Dienste unserer großen Sache. — Langanhaltender, lauter Beifall lohnte den Redner. Ein inzwischen eingebrachter Antrag, zum Festen der streikenden Werftarbeiter in Flensburg eine Teller-Sammlung zu veranstalten, fand einstimmig Annahme. Die Sammlung ergab 36,11 Mk. Nach eingehender Diskussion fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heute in der „Vereinshalle“ tagende, von 1200 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung, überzeugt, daß in einer festen, umfassenden Organisation der Arbeiterklasse der Grundbau zu einer ernsthaften und gesicherten Regelung der Arbeiterschutzverhältnisse zu erkennen sei, und überzeugt von der durch die Entwicklung der Weltwirtschaft vorbedingten Nothwendigkeit inniger Bekämpfung der nationalen Organisationen des Proletariats zu internationalen Verbänden, sieht in der durch den Senat des Bremischen Staates verfügten Ausweisung Tom Mann's und Wilson's einen Akt, der in einseitigster Weise das Interesse eines Theiles der besitzenden Klasse vertritt, und durch den auf's Neue bewiesen ist, daß die herrschende Klasse von einem wahrhaften Arbeiterschutz nichts wissen will. Die Versammlung erblickt weiterhin in der Ausweisung einen Akt, der den Fortschritt der Entwicklung friedlicher Beziehungen

der Völker zu einander zu hemmen geeignet, also kulturwidrig ist, und ihrer tiefsten Entrüstung über die Maßnahmen des Senats mit aller Entschiedenheit Ausdruck gebend, erklärt sie, auf's Neue den Beweis erhalten zu haben, daß die Befreiung der arbeitenden Klasse einzig durch die arbeitende Klasse selbst errungen werden kann.“ Sodann wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen. Ein außerordentlich großes Aufgebot von Ueberwachungsmannschaft — es mochten außer dem überwachenden Kommissar noch 5—6 Polizeibeamte anwesend sein — durfte die Anklagen der Arbeiter gegen den Senat mit anhören.

Ans Nah und Fern.

Brandenburg. Nordversuch gegen Kinder. In großer Erregung, so schreibt die „Magdeb. Zeitung“, befindet sich ein Theil der hiesigen Einwohnerschaft über Vorkommnisse, die darauf schließen lassen, daß hier eine Bestie in Menschengestalt Lustmorde an Kindern zu verüben trachtet. Vor etwa acht Tagen bereits wurde in den unmittelbaren Vororten der Stadt belegenden Militärschießständen von einem Posten ein Mensch verjagt, der sich im Gebüsch mit drei, wie sich später ergab, durch Zuckersachen dorthin gelockten Kindern befand. Der Soldat hatte vorher deutlich von dem Unholde die Worte gehört: „In's Wasser werfen kann ich Euch nicht, also muß ich Euch die Hälse abschneiden!“ Montag Abend gegen 6 Uhr sahen am entgegengesetzten Ende der Stadt, in der unbewohnten Fuchstweide, zwei Herren, daß ein Mensch einen sechsjährigen Knaben, den er wie einen Hund unter dem Arme mit sich schleppte, bei ihrem Herannahen zu Boden warf und entfloß. Die Herren entdeckten, daß das Kind dem Tode nahe war und zwar infolge Strangulierung des Halses durch eine fest umwickelte Schnur. Da diese schleunigst gelöst wurde, gelang es, das Kind zu retten. Wie es erzählte, war es von dem Unholde von dem nahe gelegenen Spielplatz fortgelockt und dann sofort gewürgt worden. Auch in diesem Falle entkam der Verbrecher. Hoffentlich gelingt es, ihn bald zu fassen.

Leopardenjagd in Westfalen. Als sich in Ober- r a r b a c h bei Fredeburg der Landwirth Gierse, genannt Meite, am letzten Sonnabend aufmachte, um einen Hasen zu erlegen, sah er in einiger Entfernung ein ihm fremdes fagenartiges Thier mit schwarzgeflecktem gelben Pelz daherschleichen. In Schutzweite angekommen, brennt er ihm eine Schrotladung auf's Fell und gleich darauf eine zweite. Das Thier kommt nun brüllend auf den Jäger zu. Dieser flüchtet auf eine Fichte und feuert von dort den dritten Schuß, diesmal aber eine Kugel, auf die große Kage ab. Das Thier fällt darauf endlich zu Boden. Näher huzutretend, sieht der Hasenjäger, daß er ein — Leoparden-Männchen erlegt hat. Man vermutet, daß das Thier Eigenthum eines Menagerie-Besizers war, der kürzlich in Arnberg und Hüsten seinen Thierpark zur Schau stellte. Gierse läßt die Bestie ausstopfen als die seltenste Jagdbeute, die wohl jemals im Sauerland gemacht wurde. Der Leopard hatte übrigens schon aus einer Hürde drei Schafe geraubt und dabei einen Hund übel zugerichtet. Unverantwortlich ist es von dem Besitzer des Raubthieres, daß er dessen Entspringen nicht hat öffentlich bekannt machen lassen.

Dresden. Aufreizung zum Klassenhaß. Der 29jährige Buchbinder Oskar Kohl, Anhänger der anarchistischen Parteirichtung, hat in einer Versammlung des Freienderversins am 26. Juni neun Exemplare der Broschüre: „Krapotkin, Worte eines Rebellen“, verbreitet. Diese Schrift soll nach Ansicht des Gerichts eine Aufreizung zum Klassenhaß enthalten. Kohl giebt die Verbreitung zu, aber er bestreitet, den Inhalt genau gelesen zu haben. Indes der Polizeiwachmeister Born weiß es besser — er ist ja über alle Interna sozialdemokratischer Redaktionen und Organisationen so gut unterrichtet, warum soll er nicht von den Anarchisten auch etwas wissen — er sagt aus, Kohl sei die Seele der hiesigen anarchistischen Bewegung und deshalb nimmt das Gericht an, daß Kohl den Inhalt der Broschüre gekannt haben muß. Das Gericht verurtheilte Kohl zu 6 Monaten Gefängniß; die seit 7. August währende Untersuchungshaft wird nicht angerechnet!

Harte Strafe. Damit sie ein schönes Haus bekämen, steckte das 12jährige Schulmädchen Helene Müller in Obersteinbach, Kreis Chemnitz, das Haus ihrer Eltern in Brand und erhielt dafür vom Landgericht Chemnitz ein Jahr Gefängniß zudiktirt. Wenn das Mädchen jetzt noch zu bessern gewesen wäre, so wird sie, wenn sie aus dem Gefängniß kommt, für die Verbrecherlaufbahn reif sein.

Im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Aus Düsseldorf wird geschrieben: Vor 6 Jahren wurde vom hiesigen Schwurgericht der Arbeiter Bernh. Studen aus Burscheid wegen Nothzuchtverfuges zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, die er auch verbüßte. In diesem Sommer hat nun ein gewisser Scharfenstein auf seinem Sterbebett vor Zeugen erklärt, daß Studen unschuldig sei; er selbst (Sch.) sei der schuldige Verbrecher. Auf Grund dieser Zeugenaussage wurde Studen vom Schwurgericht freigesprochen. Die Verhandlung wurde trotz Widerspruchs des Vertheidigers unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

Mosbach (Waden). Wieder einer. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den katholischen Pfarrer M. von Schloßau wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einer fünfzehnjährigen Sonntagsschülerin, zu 1 1/2 Jahren Gefängniß. Der Fall erregt im hiesigen Odenwald nicht wenig Aufsehen.

Geschäfts-Eröffnung.

Allen Freunden und Gönnern hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage meinen

Gasthof und Restaurant

Marlesgrube 15

eröffnet habe. Empfehle für Vereine meinen **Versammlungs-Saal u. Clubzimmer**, bestr. angenehme Logizimmer mit 11 Betten. **Auskauf** von dem beliebtesten **Abder Netten-Tafelbier**, $\frac{1}{10}$ Seidel 15 Pf., echtem **Culmbacher Bier**, $\frac{1}{10}$ Seidel 20 Pf.

Hochachtungsvoll **Fr. Hennings.**

Photograph. Atelier

„Nanon“

Lübeck, Klingenberg 8/9

liefert in bekanntester Ausführung:

12 Nist und 1 Cabinet für 5,50 Mk.

12 Cabinet für 15.— Mk.

Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.

Sonntags bis Abends geöffnet.

Fritz Rudloff

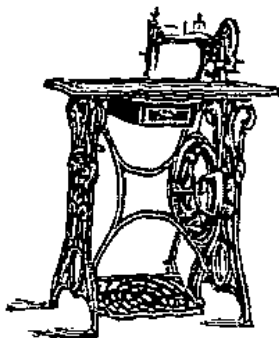
Blumenhandlung

Breitestraße 46. Fernsprecher 442.

Kunst- und Handelsgärtnerei

Moßlinger Allee 61, Lübeck.

Jegliche Bindezeit in feinsten Ausführung, Dekorationen aller Art, Uebernahme von Gartenanlagen, Palmen, blühende Pflanzen etc. in großer Auswahl.



Die weltberühmten **45 Mt. Nähmaschinen** mit allen Apparaten. Einfachste Handhabung. Geräuschloser Gang. 3 jährige schriftliche Garantie. Frei Unterrecht. Frei ins Haus.

Zu haben bei der Vertreterin:

Frau Helene Theel,

Lübeck, Lindenstrasse 41a, I.

Aug. Maass,

Lübeck

10 Mühlenstraße 10

empfehle zu billigen Preisen:

Waschtöpfe
Plättchen
Wringmaschinen
Plättbretter
Fleisch-

Sackmaschinen
Petroleumkocher
Blechwaaren
Haar- u. Drahtsiebe

Bürstenwaaren
Messer u. Gabeln
Vogelkäfige
Cooftschelme
Gastocher

Laternen
Spirituskocher
(Neu!)

Petroleumglühlicht

auf jeder Lampe mit 14 mm Gewinde passend. Billigste Beleuchtung, in ca. 14 Stunden 1 Pfund Petroleum.

Spiritusglühlicht „Imperator“

ohne Vergaser, heller als Gasglühlicht, sparsames Brennen, auf jeder Lampe mit 14 mm Gewinde passend.

Kronen, Hängelampen, Ampeln, Küchen- und Wandlampen, großartige Auswahl, neueste Muster, zu sehr billigen Preisen.

Reparaturen prompt und billig.

Bei Einnahme des Winterbedarfs empfehle:

Prima Westfälischen

Salon-Cokes

Körnung 15/30, 20/40, 30/50

zu billigt gehalten Sommerpreisen. Lieferung: Monat September und Oktober.

Ed. Deis, Gr. Burgstr. 33.

Die Schweineschlachtere

von

W. Strohsfeldt

73 Glockengießerstraße 73

empfehle:

Frische Flohmen, Pfd. 55 Pf.

Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.

Carbonade Pfd. 60 Pf.

Kopf und Bein Pfd. 20 Pf.

Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.

Fettes Kalbfleisch . Pfd. 50 Pf.

Nur hiesige Waare.

Neues Berliner Schirm-Magazin

8 Schlumacherstraße 8

Lübeck's billigster Verkauf von soliden Sonnen- und Regenschirmen.

Bezüge und Reparaturen werden schnell, solide und billig angefertigt. Hochachtungsvoll empfiehlt sich den geehrten Herrschaften die Firma

Stoppelman Lewertoff.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Lübeck's und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier selbst

Breitestrasse No. 54

ein **Spezial-Geschäft** für

Herren- u. Knaben-Garderoben

verbunden mit Anfertigung nach Maas

eröffnet habe.

Mit der Versicherung **billigster und reellster Bedienung** empfehle ich mein neues Unternehmen einem geneigten Wohlwollen und zeichne

Hochachtungsvoll ergebent

Hermann Baade.

Ludw. Hartwig's streng naturell **Kaffee's** geröstete

schmecken unstreitig am Besten!

Wiederum habe ich sämtliche Sorten bedeutend verbessert und anßerdem die Preise um **10 Pfennig** das Pfund ermäßigt. Als ganz besonders preiswerth empfehle ich die Sorten von 1,00 bis 1,40 Mk. das Pfund.

Obertrave Nr. 8. Ludw. Hartwig.

Total-Ausverkauf

wegen

gänzlicher Aufgabe des Geschäfts.

Kinder-Confections-Bazar

M. Lam, Breitestraße 54.

Forst-Halle * Israelsdorf.

Neu eröffnet!

Philipp Eckhardt.

Zoologischer Garten

Sonntag den 27. September:

Täglich geöffnet.

Erwachsene 30 Pf.

Kinder 15 Pf.

Ermässigtter Eintrittspreis.

Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfennig.

J. H. Dahmcke's Restaurant

6 Mengstraße 6

Täglich: Frei-Concert

von der Wiener Damen-Kapelle „Wiener Blut“

Anfang Wochentags 7 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Central-Hallen Gr. Extra-Tanz

Sonntag den 27. September:

in beiden Sälen. Entree frei. Johs. Dürkop.

Neu-Lauerhof.

Sonntag den 27. September:

Großes Tanzfränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei. Herm. Gatsche.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

Tanzfränzchen

Anfang 4 Uhr.

F. Grammerstorf.

Kümmel

Lützenburger Doppel pr. Liter 75 Pfg.
Crummeser 75 Pfg.
Gewöhnlicher 60 Pfg.
sowie alle sonstigen Spirituosen in bester Qualität.
G. Hamann, Gr. Gröpelgrube 55.

Adlershorst.

Jeden Sonntag

Tanz-Unterhaltung

C. Casten

Restaurations und Clublokal

vis-à-vis der Central-Halle.

Sonntags und Sonntags:

Freies Kegeln.

Meine Kegelbahn ist an einigen Abenden in der Woche noch für Clubs zu haben.

Zum Fuhrwerkstrug

Beckergrube 93.

Allen Genossen u. Freunden

empfehle meine

Wirthschaft

und Spirituosen

zu billigen Preisen.

NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr. **J. Wulff.**

Israelsdorf.

Halte meine

Wirthschaft

bestens empfohlen.

Gute Getränke und Speisen. Solide Preise.

Ch. Lier.

Vorstädtische Bierhalle.

Unterzeichneter empfiehlt seine

neue Patent-Kegelbahn

zur gefälligen Benutzung.

Sonntags: **Unterhaltungsmusik.**

Ergebenst **C. Ayé, Cronsforder Allee 33a.**

Louisenlust.

Sonntag den 27. September:

Gr. Tanzmusik

H. Claudius.

Berliner Hof.

Tanz.

Plysium.

Große Tanzmusik.

Quadrille um 9 und 11 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Rud. Hinz.

Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

W. Kruse.

Neue Lohmühle

Heute Sonntag:

Große Tanzmusik

Willh. Klüssendorf.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:

Tanzfränzchen.

Anfang 4 Uhr.

F. Holst.